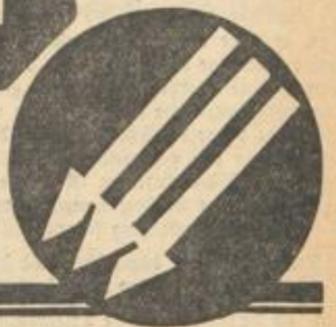


Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezugs 2,27 M. einschließlich
50 Pf. Poststellungs- und 72 Pf. Postbefehlgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 1. Sp. 20 Pf.
Die 2. Sp. 30 Pf.
Die 3. Sp. 40 Pf.
Die 4. Sp. 50 Pf.
Die 5. Sp. 60 Pf.
Die 6. Sp. 70 Pf.
Die 7. Sp. 80 Pf.
Die 8. Sp. 90 Pf.
Die 9. Sp. 100 Pf.
Die 10. Sp. 110 Pf.
Die 11. Sp. 120 Pf.
Die 12. Sp. 130 Pf.
Die 13. Sp. 140 Pf.
Die 14. Sp. 150 Pf.
Die 15. Sp. 160 Pf.
Die 16. Sp. 170 Pf.
Die 17. Sp. 180 Pf.
Die 18. Sp. 190 Pf.
Die 19. Sp. 200 Pf.
Die 20. Sp. 210 Pf.
Die 21. Sp. 220 Pf.
Die 22. Sp. 230 Pf.
Die 23. Sp. 240 Pf.
Die 24. Sp. 250 Pf.
Die 25. Sp. 260 Pf.
Die 26. Sp. 270 Pf.
Die 27. Sp. 280 Pf.
Die 28. Sp. 290 Pf.
Die 29. Sp. 300 Pf.
Die 30. Sp. 310 Pf.
Die 31. Sp. 320 Pf.
Die 32. Sp. 330 Pf.
Die 33. Sp. 340 Pf.
Die 34. Sp. 350 Pf.
Die 35. Sp. 360 Pf.
Die 36. Sp. 370 Pf.
Die 37. Sp. 380 Pf.
Die 38. Sp. 390 Pf.
Die 39. Sp. 400 Pf.
Die 40. Sp. 410 Pf.
Die 41. Sp. 420 Pf.
Die 42. Sp. 430 Pf.
Die 43. Sp. 440 Pf.
Die 44. Sp. 450 Pf.
Die 45. Sp. 460 Pf.
Die 46. Sp. 470 Pf.
Die 47. Sp. 480 Pf.
Die 48. Sp. 490 Pf.
Die 49. Sp. 500 Pf.
Die 50. Sp. 510 Pf.
Die 51. Sp. 520 Pf.
Die 52. Sp. 530 Pf.
Die 53. Sp. 540 Pf.
Die 54. Sp. 550 Pf.
Die 55. Sp. 560 Pf.
Die 56. Sp. 570 Pf.
Die 57. Sp. 580 Pf.
Die 58. Sp. 590 Pf.
Die 59. Sp. 600 Pf.
Die 60. Sp. 610 Pf.
Die 61. Sp. 620 Pf.
Die 62. Sp. 630 Pf.
Die 63. Sp. 640 Pf.
Die 64. Sp. 650 Pf.
Die 65. Sp. 660 Pf.
Die 66. Sp. 670 Pf.
Die 67. Sp. 680 Pf.
Die 68. Sp. 690 Pf.
Die 69. Sp. 700 Pf.
Die 70. Sp. 710 Pf.
Die 71. Sp. 720 Pf.
Die 72. Sp. 730 Pf.
Die 73. Sp. 740 Pf.
Die 74. Sp. 750 Pf.
Die 75. Sp. 760 Pf.
Die 76. Sp. 770 Pf.
Die 77. Sp. 780 Pf.
Die 78. Sp. 790 Pf.
Die 79. Sp. 800 Pf.
Die 80. Sp. 810 Pf.
Die 81. Sp. 820 Pf.
Die 82. Sp. 830 Pf.
Die 83. Sp. 840 Pf.
Die 84. Sp. 850 Pf.
Die 85. Sp. 860 Pf.
Die 86. Sp. 870 Pf.
Die 87. Sp. 880 Pf.
Die 88. Sp. 890 Pf.
Die 89. Sp. 900 Pf.
Die 90. Sp. 910 Pf.
Die 91. Sp. 920 Pf.
Die 92. Sp. 930 Pf.
Die 93. Sp. 940 Pf.
Die 94. Sp. 950 Pf.
Die 95. Sp. 960 Pf.
Die 96. Sp. 970 Pf.
Die 97. Sp. 980 Pf.
Die 98. Sp. 990 Pf.
Die 99. Sp. 1000 Pf.



Vor dem Staatsgericht

Die Klage der Länder gegen die Papen-Regierung

Leipzig, 23. Juli. (Eigenbericht.)

Vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches wird heute verhandelt über die Klage der rechtmäßigen geschäftsführenden Regierung Preußens gegen die Reichsregierung und den von ihr eingesetzten Reichskommissar. Diese Klage Preußens, der sich auch in ihren wesentlichen Teilen der Länder Bayern und Baden angeschlossen haben, fordert die Erklärung, daß die Einsetzung eines Reichskommissars auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht gerechtfertigt und alle daraus folgenden weiteren Handlungen verfassungswidrig seien.

Außerdem hat die verfassungsmäßige geschäftsführende Regierung Preußens eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes gefordert, die der Reichsregierung und dem Reichskommissar bis zur endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit ihrer Maßnahmen weiteres Amtshandeln unterjagen soll.

Den Vorsitz im Staatsgerichtshof führt der aus dem Urlaub zurückgekehrte Präsident des Reichsgerichts, Bumke, als Beisitzer fungieren die Reichsgerichtsräte Schmitz, Triebel und Dr. Schwalb, ferner die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller-Berlin, Dr. Gumbel, München und Dr. Striegler-Dresden.

Die Klage Preußens wird von dem Ministerialdirektor Badt vertreten, außerdem haben die Landtagsfraktionen der Sozialdemokratie und des Zentrums, die sich der Klage ausdrücklich angeschlossen haben, besondere Vertreter entsandt.

Die Reichsregierung hat den früheren deutschen nationalen Landrat und jetzigen Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, Gottheiner, mit ihrer Vertretung beauftragt.

Der Beginn der Verhandlung.

In der bereits gemeldeten Besetzung betrat der Staatsgerichtshof unter Führung des Vorsitzenden, des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke, kurz vor 11 Uhr den Sitzungssaal. Der Vorsitzende machte zunächst den Staatsgerichtshof mit den Vertretern der klagenden Parteien bekannt. Der Klage des preußischen Staatsministeriums haben sich die Fraktionen der Sozialdemokratie und des Zentrums angeschlossen.

In der heutigen Sitzung handelt es sich, wie der Vorsitzende mitteilte, ausschließlich um den

Erlaß einer einstweiligen Verfügung.

Dr. Bumke machte dann darauf aufmerksam, daß es das erste Mal sei, daß der Staatsgerichtshof in dem großen Saale tagt. Er bitte die Zuhörer, die Sitzung nicht zu stören. Jede Störung würde auch dazu führen, den Interessenten von draußen das aus der Verhandlung kommende Bild zu stören. Der Vorsitzende wies auch noch auf die schlechte Akustik hin, weshalb namentlich auch auf die hier besonders erschwerte Aufgabe der Presse Rücksicht genommen werden möge.

Dann erhielt der Berichterstatter Reichsgerichtsrat Schmitz das Wort zur Darstellung der Sachlage. Er machte zunächst Mitteilung von dem Inhalt der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli und von dem Antrag der preußischen Regierung, „auf dem Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß der auf Grund der Verordnung vom 20. Juli eingesetzte Reichskommissar für Preußen einstweilen jeder Dienstausübung sich zu enthalten habe“. Ueber den Hauptantrag, daß nämlich „die Einsetzung des Reichskommissars als mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht in Einklang stehend zu bezeichnen sei“, könne selbstverständlich heute nicht verhandelt werden. Inghem aber müsse der Hauptantrag in seinen wesentlichen Grundzügen vorgetragen werden. Der Streit

Robert Breuer verhaftet

Auf Grund der Denunziation eines Spitzels

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Militärbefehlshaber von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat am 22. Juli 1932 gegen die Reichsbannerführer Major a. D. Anker und Robert Breuer Schutzhaftbefehl erlassen. Die beiden Genannten sind, wie sich aus einem Artikel der „Berliner Börsen-Zeitung“ vom 21. Juli 1932 und einer Vernehmung des Berichterstatters der genannten Zeitung ergeben hat, dringend verdächtig, in einer Versammlung der „Eisernen Front“ zur Illegalität aufgefordert zu haben. Dadurch haben sie die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet. Gegen die Genannten wird wegen Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten und des Militärbefehlshabers vom 20. Juli 1932 bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet.

Robert Breuer wurde in den heutigen Vormittagsstunden festgenommen. Der Reichsbanner-

führer Major a. D. Anker, gegen den ebenfalls ein Schutzhaftbefehl vorlag, hat sich, bevor ihn der Haftbefehl erreichen konnte, nach Darmstadt begeben. Da der Schutzhaftbefehl nur für den Bereich Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg Geltung hat, und ein richterlicher Haftbefehl nicht vorliegt, ist es nicht möglich, Anker in Darmstadt festzunehmen.

Robert Breuer im Polizeipräsidium.

Genosse Robert Breuer ist nach seiner Verhaftung zum Polizeipräsidium gebracht worden, wo er einem Dauerverhör unterworfen wird.

Endlich Sprecherlaubnis.

Am Mittag erhielt Rechtsanwalt Neumann die Erlaubnis, mit Genossen Breuer zu sprechen.

(Siehe auch 2. Seite.)

zwischen Preußen und dem Reich drehe sich darum, ob die Einsetzung eines Reichskommissars mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung in Einklang stehe.

Ein verfassungsrechtlicher Streit liege vor.

Der Staatsgerichtshof sei an sich für die Entscheidung zuständig. Das preußische Staatsministerium mache geltend, daß auch ein im Rücktritt befindliches Staatsministerium die Geschäfte weiterzuführen habe, und daß zu diesen Geschäften hier im besonderen Falle die Vertretung Preußens vor dem Staatsgerichtshof gehöre. Damit sei die Frage der Aktinlegitimation der ehemaligen preußischen Regierung aufgerollt.

In dem Klageantrag werden dann, so fährt der Berichterstatter fort, der Begriff der laufenden Geschäfte dargelegt. Dieser Teil der Sachdarstellung kommt zu dem Schluß, daß auch ein zurücktretendes Staatsministerium alles das zu tun habe, was das Wohl des Staates erfordere. Dazu gehört nach Ansicht des klagenden Staatsministeriums auch die

Anwendung alles dessen, was eine verfassungsmäßige Regierung des Landes auszusprechen geeignet sei.

Zur Sache selbst ist zu sagen, daß der Reichskommissar nach Ansicht der klagenden preußischen Regierung zu Unrecht auf Grund

des Artikels 48 der Reichsverfassung eingesetzt wurde. Weder der erste, noch der zweite Absatz dieser Bestimmung der Verfassung träfen hier zu. Nach Absatz 2 des Artikels 48 müsse entweder die öffentliche Ordnung oder die öffentliche Sicherheit gestört sein. Andererseits sei erforderlich, daß die Maßnahmen, die der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 treffe, zur Wiederherstellung dieser gestörten Verhältnisse notwendig seien.

Ein zurückgetretenes Staatsministerium könne dieselben Aufgaben wahrnehmen, wie ein Ministerium, das vom Vertrauen der Parlamentsmehrheit getragen werde. Endlich werde von der Antragstellerin vorgebracht, daß auch die Finanzlage des Freistaates Preußen die Bestellung eines Reichskommissars nicht rechtfertigen könne. Der Schriftsatz komme zu dem Schluß, daß die Voraussetzungen des Artikels 48 für die Einsetzung eines Reichskommissars nicht vorlägen und daher die Einsetzung des Reichskommissars der Verfassung widerspreche. Die von dem Reichskommissar vorgenommenen Regierungsmaßnahmen hätten daher keinen Anspruch auf rechtliche Beachtung. Da es unter diesen Umständen unumgänglich sein würde, daß widersprechende Anordnungen ergehen, sei eine ordnungsmäßige Verwaltung nicht mehr möglich. Die schweren Folgen könnten nur dadurch verhütet werden, daß der Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung im Sinne des Antrages treffe.



Dr. Bumke
Vorsitzender des Staatsgerichtshofs



Dr. Badt
der Vertreter Preußens



Gottheiner
der Vertreter der Reichsregierung

Durch den Erlass der Verfügung werde der

Entscheidung zur Hauptsache nicht vorgegriffen,

sondern lediglich vorläufig angeordnet, daß es einstweilen bei dem bestehenden Zustand zu bewenden habe. Zum Schluß erklärte der Berichterstatter, daß eine schriftliche Erklärung des Antraggegners bisher nicht eingegangen sei und daß die Darlegung des Standpunkts des Reiches daher dessen Vertreter in der Verhandlung selbst vorbehalten bleiben müsse.

Anschließend führte der

Vorsitzende Dr. Bumke

aus, er habe das Gefühl, daß die Verhandlung über den Antrag auf einstweilige Verfügung auch dazu ausgenutzt werden müsse, um eine gewisse Klarheit darüber zu gewinnen, was in der Verhandlung zur Hauptsache noch zu klären und zu prüfen sein werde. Er würde es daher begrüßen, wenn in den Verhandlungen schon gewisse Grundlagen der gegenseitigen Einstellung so ausgearbeitet werden könnten, daß die einzelnen Streitpunkte sich darüber klar sind, worauf es im weiteren Verlauf hauptsächlich ankommen kann.

Der Vorsitzende ging sodann auf die

Telegramme der bayerischen und der badischen Staatsregierung an den Staatsgerichtshof

ein. Er betonte, daß diese Telegramme nicht bezweckten, der preussischen Klage ohne weiteres beizutreten, sondern sie enthielten den Wunsch, daß der Staatsgerichtshof gewisse prinzipielle Fragen, die durch das Vorgehen der Reichsregierung akut geworden seien, entscheide. Die Telegramme seien insofern für den weiteren Verlauf der Verhandlungen vielleicht nicht ohne Bedeutung, als hier nun gewisse Fragen ganz konkret vorgebracht werden würden, die für die Auswirkung der Verordnung des Reichspräsidenten bedeutungsvoll sein könnten. Dazu gehöre die Frage, ob die Reichsregierung, unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechts zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern, beauftragt sei, Landesminister ihrer Ministerialdirektion zu ernennen, einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen, das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten dem Reichskommissar zu übertragen, oder Landesbeamte mit finanzieller Wirkung für das Land zu ernennen. Der Vorsitzende erklärte, er habe auf diese Telegramme nichts tun können, als auf die Vorschriften der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes zu verweisen und anheimzustellen, einen Antrag einzureichen, der diesen Vorschriften entspreche.

Dr. Bumke erklärte weiter, daß dem Staatsgerichtshof daran liege, gleichgültig wie die Entscheidung über den Antrag auf einstweilige Verfügung ausfalle, die

Entscheidung zur Hauptsache möglichst bald fällen

zu können. Das hänge aber davon ab, mit welcher Schnelligkeit die Beteiligten dem Staatsgerichtshof die nötigen Unterlagen für die Entscheidung gäben. Vielleicht könne auch darüber im Laufe der heutigen Verhandlung größere Klarheit geschaffen werden. Zur Frage der Einteilung des Prozesses empfahl der Vorsitzende das bewährte Verfahren, zunächst die Prozeßvoraussetzungen zu behandeln und dann erst auf den Antrag über die einstweilige Verfügung einzugehen.

Unter den Fragen der Prozeßvoraussetzungen (Parteilichkeit, Aktiolegitimation, Zuständigkeit) bedürfe seiner Ansicht nach nur die Frage der Parteilichkeit und der Aktiolegitimation der Antragsteller einer näheren Erörterung. Hier dürfe er vielleicht auf die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in dem Streit der rheinisch-westfälischen Gemeinden über die kommunale Neugliederung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet verweisen. Bei dieser Klage habe der Staatsgerichtshof die Parteilichkeit der klagenden Städte bejaht, obwohl diese bei Billigkeit des Gesetzes gar nicht mehr existierten und keine Rechtspersönlichkeit gehabt hätten. Der Staatsgerichtshof habe sich damit auf den Standpunkt gestellt, daß für das Streitverfahren die Existenz dieser Gemeinden noch angenommen werden müsse.

Ministerialdirektor Dr. Goltzheimer als Vertreter der Reichsregierung erklärt sich mit der Annahme der Sachbeurteilung der Vertreter Preußens einverstanden.

Als Dr. Bumke dann noch die Frage der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes aufwirft, wollte von den Parteien niemand das Wort ergreifen. Er fuhr dann fort, es sei irrig, das gebe er zu, ob der Staatsgerichtshof einstweilige Verfügungen erlassen könne. Der Staatsgerichtshof selbst stehe aber auf dem Standpunkt, daß er dazu befugt sei, doch wolle er von diesen Mitteln nur mit äußerster Vorsicht Gebrauch machen. Nun habe die preussische Regierung aber selbst bisher auf dem Standpunkt gestanden, der Staatsgerichtshof könne einstweilige Verfügungen nicht erlassen. Es liege nun an der klagenden preussischen Regierung, zu erklären, auf Grund welcher Umstände sie ihren Standpunkt geändert habe.

Neuer Antrag.

Dazu erklärt Ministerialdirektor Dr. Brecht: Wir haben in erster Linie ein Interesse daran, daß die Sache heute entschieden werden kann. Das Reich und Preußen vertreten hier eine Meinung: Sie sorgen sich um die Geschichte Deutschlands, deshalb ist es notwendig, daß der Schwerezustand zwischen den beiden größten Regierungen Deutschlands so schnell wie möglich beseitigt wird.

In der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof überreichte Ministerialdirektor Dr. Brecht eine Neuformulierung des Antrags auf Erlass einer einstweiligen Verfügung, in die nunmehr auch die von den Regierungen Badens und Bayerns zum Ausdruck gebrachten Wünsche eingearbeitet sind. Danach soll der Staatsgerichtshof die durch Verordnung vom 20. Juli und durch ihre Durchführung entstandene rechtliche und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen Verfügung regeln und dabei insbesondere bestimmen, daß der Reichskommissar bzw. die von ihm ernannten kommissarischen Minister sich nicht als Mitglieder der preussischen Staatsregierung bzw. als preussische Staatsminister bezeichnen dürfen, daß sie ferner nicht preussische Staatsminister ihrer Eigenschaft als solche entkleiden können, daß sie weiter nicht bevollmächtigte Vertreter der preussischen Staatsregierung in den Reichsrat entsenden noch die bisherigen bevollmächtigten Vertreter im Reichsrat ihrer Eigenschaft als solche entkleiden können, und daß sie schließlich nicht Beamte mit dauernder Wirkung ernennen oder absetzen können.

Vor Eintritt in die sachlichen Verhandlungen hatte der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Bumke, noch darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen über die Klage der ehemaligen preussischen Staatsregierung gegen das Reich voraussichtlich den ganzen Sonnabend in Anspruch nehmen würden, und daß die Verkündung der Entscheidung über den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung erst für Montag zu erwarten sei. Die Verhandlung selbst werde allerdings aller Voraussicht nach am Sonnabend zu Ende geführt werden.

Die Methode der Verhaftungen

Denunziationen gegen Heimannsberg und Breuer

Die Gründe der Verhaftung des Obersten Heimannsberg werden jetzt bekannt. Sie sind katastrophal für die neuen Machthaber! Die Verhaftung Heimannsbergs ist erfolgt auf eine Denunziation hin.

Am Donnerstag rief ein Schupowachtmeister bei Major Ende an und bat um eine Unterredung. Dieser Wachtmeister hat seinerzeit in dem Verfahren gegen den Nazispion Schulz-Briese in der Schupolizei eine Rolle gespielt. Major Ende empfing am Nachmittag den Wachtmeister, der ihm Vorschläge über die Wiedereinsetzung von Heimannsberg in seinen früheren Posten unterbreitete. Von diesem Vorgang war Heimannsberg nicht das geringste bekannt.

Sofort nach dem Ende der Unterredung übergab dieser Wachtmeister einen Bericht über die Unterredung den Militärbehörden. Auf Grund dieses Berichts erfolgte die Anordnung der Verhaftung.

Danach steht fest, daß ein Beamter den Versuch gemacht hat, Polizeioffiziere zu illegalen Handlungen zu verleiten. Dieser Beamte hat sich schwer strafbar gemacht, er hat ein schweres Beamtenverbrechen begangen!

Dieser Beamte war der Schupowachtmeister Schumacher von der 2. Bereitschaft Schöneberg.

Wir unterbreiten diesen ungeheuerlichen Vorgang der gesamten Öffentlichkeit!

Nicht minder ungeheuerlich ist die Verhaftung des Genossen Robert Breuer und der Haftbefehl gegen den Genossen Major Anker.

Kaum ist Heimannsberg frei, so erfolgt eine neue Verhaftung, der Grund dafür ist folgender: der berüchtigte Materialfälscher, Spindel und Denunziant Korodi hat sich in eine Verflammerung der Eisernen Front in den Spichernjäten gedrängt, in der Breuer und Anker sprachen. Dieser Korodi hat um die Erlaubnis zum Eintritt gewinkelt, mit dem Versprechen, er wolle einen objektiven Bericht geben. Er hat dieses Versprechen wahrgemacht, indem er einen niederträchtig verfälschten Bericht in der „Berliner Börsenzeitung“ verfertigt hat!

In diesem Bericht läßt er Breuer haarsträubenden Blödsinn sagen. Breuer soll sich unter anderem gerühmt haben: „Denn wir haben es verstanden, die Telephongespräche der Reichskanzlei zu überhören“, er soll im übrigen geredet haben wie ein Provokateur! Diese Fälscherburschen haben nicht einmal Gefühl für den Stil eines Redners!

Ein Redner, der die Säge sprach:

„Wir werden uns in den nächsten Wochen und Monaten Neuen anschaffen müssen so stark wie Stahltröse. Schneidet euch aus dem „Vorwärts“ die Säge aus, die unser Carl Severing dem Reichskanzler Papen entgegengeschleuderte, als er aufgefordert wurde, freiwillig den Platz zu räumen, den er solange im Interesse des gesamten Volkes im Geiste republikanischer Freiheit ausgefüllt hat. Diese Säge wollen wir uns ins Herz schreiben und an sie denken.“

„Ordnungspreußen.“

Strafen unter Terror. — Ueberfall auf Arbeiterjugend. Schlägerkolonnen hinter Nazi-Flugblattverteilern.

Am der Ede Blücher- und Urbanstraße wurde gestern Abend von SA-Leuten ein heimtückischer Ueberfall auf Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend verübt. Ohne jeden Anlaß fiel eine angetrunkene Bande von SA-Schlägern über mehrere von einer Versammlung heimkehrende Jugendgenossen her. Sogar auf die wehrlosen Mädchen schlugen die brutalen Burschen mit Knüppeln ein und verfolgten johlend die Flüchtenden, von denen mehrere verletzt wurden.

Wie uns ein Augenzeuge mitteilt, stand an der Ede Blücher- und Urbanstraße ein etwa achtzehn- bis zwanzigjähriger Hakenkreuzler in Uniform. Plötzlich gab der Salzfleischer ein Pfeifensignal. Daraufhin öffnete sich die Tür des benachbarten Lokals in der Blücherstr. 21 und eine starke Kolonne SA-Leute stürzte auf die Straße. Jetzt wurde auch der Sinn dieses Wlarms klar. Vom Halleischen Tor her kamen in diesem Augenblick etwa acht bis zehn SA-Mitglieder — Jungen und Mädchen —, die sich nach einem Versammlungsabend auf dem Heimweg befanden. Die SA-Strolche hatten sich vorher vergewissert, daß Polizei nicht in der Nähe war, und diese Gelegenheit benutzten sie, um unbarmherzig auf die völlig überraschten Jungen und Mädchen einzuschlagen, von denen mehrere verletzt wurden.

Die SA-Kajenne in der Blücherstraße ist schon wiederholt als Ausgangspunkt blutiger Schlägereien und Ueberfälle verlorener SA-Leute auf Parteigenossen und Republikaner registriert worden. Es ist höchste Zeit, daß die Polizei diese Höhle gründlich austräuchert.

Redakteur der „Vossischen Zeitung“ niedergeschlagen

Trotz der Verhängung des Ausnahmezustandes, trotz des Versprechens der Regierung für Ruhe und Ordnung zu sorgen, tobt der SA-Terror in Berliner Straßen weiter. Das Opfer der Hiltelandsknechte wurde gestern nacht der Redakteur der „Vossischen Zeitung“, Dr. Richard Winners. Der Journalist, der das Freiheitssymbol der Eisernen Front, das Drei-Felle-Abzeichen, trug, befand sich gegen 1/2 Uhr in der Kanistraße in Charlottenburg auf seinem Heimweg. Vier Braunjaden traten plötzlich auf ihn zu und forderten ihn auf, das Abzeichen abzulegen. Auf seine Weigerung hin schlugen die Begehrer den friedlich nach Hause strebenden Journalisten mit einem Totschläger nieder. Dem bewußtlos am Boden Liegenden raubten die Helden des Dritten Reichs dann das verhasste Zeichen der Freiheit.

Wie lange soll das verbrecherische Banditentum der Hitler-Burschen Berlin noch unsicher machen?

Terror am U-Bahnhof Tempelhof.

Am U-Bahnhof Tempelhof herrschte morgens, wenn die werktätige Bevölkerung zur Arbeit geht, Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Sämtliche Ausgänge des Bahnhofes sind von einem Spolier von nationalsozialistischen Flugblattverteilern besetzt. Die Burschen drängen in unerschämtester Weise den zur Arbeit Eilenden ihre

wenn wir die Republik mit allem, was wir haben, verteidigen werden.“

der soll am Mittwochabend gegen die Parole der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften eine plumpe stilllose kommunistische Hezrede gehalten haben? Das kann man nur Lesern der „Börsen-Zeitung“ vorlegen!

Dieser Korodi ist einer der Fabrikanten des dreifach gefälschten Börsenzeitungsmaterials, mit dessen Hilfe ein Verbot des Reichsbanners bewirkt werden sollte! Er und seine Mitarbeiter sind wegen dieser Spitzel- und Fälscherarbeit öffentlich der Fälschung bezichtigt worden, ohne daß sie es gewagt hätten, sich zur Wehr zu setzen!

Das Wort eines solchen Mannes soll genügen, um einen verantwortungsvollen und verantwortungsbewußten Politiker und Schriftsteller wie Robert Breuer zu verhaften?

Soll eine Fälschung eines niederträchtigen nationalsozialistischen Hezblattes genügen, um einen Mann mit dem Namen und dem Ansehen Breuers in Haft zu bringen? Das sind Methoden, die vor Jahrhunderten in anderen Ländern Mode waren!

Ist das die neue „Ordnung“?

Mit diesen Methoden zerstören die neuen Machthaber sich selbst Ansehen und Autorität! Sie wüten damit gegen sich selber und rufen gerechte Erbitterung hervor!

Es ist höchste Zeit, daß der Belagerungszustand verschwindet, damit derartige Dinge aufhören! Die wenigen Tage des Belagerungszustandes haben durchaus genügt, um seine Unhaltbarkeit zu beweisen. Unbesonnene Verhaftungen als der Weisheit letzter Schluß — das soll Wahnsinn sein!

Wir werden darauf antworten. Wir fordern das ganze Volk auf, mit uns am 31. Juli zu antworten und dafür Sorge zu tragen, daß das „neue System“ verschwindet!

Wer hat denunziert?

An der Verflammerung der Eisernen Front am Mittwoch, dem 20. Juli, in den Spichernjäten nahm der Schriftsteller Walter Korodi, der Mitarbeiter der „Berliner Börsenzeitung“ ist, teil. Walter Korodi ist in einer ganzen Reihe von Fällen als Denunziant gegen linksstehende Organisationen aufgetreten. Reichsbannerkameraden, die als Saalhäuh fungierten und Korodi aufforderten, den Saal zu verlassen, erklärte er, als Berichterstatter teilzunehmen zu müssen. Die Ausführungen der beiden Redner waren durchaus sachlich. Die Redner versuchten sogar, die Erregung der Anwesenden dadurch zu beruhigen, daß sie erklärten, daß es zunächst gelte, den Wahlakt durchzuführen.

Die vollkommene Verfälschung der Rede Breuers in der „Berliner Börsenzeitung“ kann durch viele Hunderte von Zeugen bewiesen werden!

Wie sind gespannt, ob der Berichterstatter der „Börsenzeitung“ seinen Bericht beenden wird!

Flugblattwische auf. Wenn die Flugblätter abgelehnt werden, ereignet sich seit Tagen regelmäßig folgendes: Unter frechen Beschimpfungen provozieren die Nazis einen Zusammenstoß und im Marsch-Marsch eilen die hinter den Flugblattverteilern in Bereitschaft stehenden SA-Schlägertrupps herbei.

Heute früh wurden zwei Arbeiter von der Belegschaft Lorenz, die sich das Ausdrängen von Flugblättern deutlich verbat, niedergeschlagen und verletzt. Die Erregung unter der Belegschaft ist groß. — Für die Terrorzustände in Tempelhof ist charakteristisch, daß die Belegschaft der Bahnwerkstatt nicht mehr einzeln, sondern nur noch in geschlossenen Trupps ins Werk zieht, weil die Anpöbeleien und tätlichen Angriffe unerträglich geworden sind.

Wann wird diesem frechen SA-Terror endlich ein Ende gemacht?

Daf erwache!

Auf nach Rom!

Die wirklichen Gründe des großen Ministerstuhls in Italien sind noch nicht bekannt. Indessen muß die Neubesetzung des Finanzministeriums in Rom doch wohl als eine unfreundliche Handlung gegen die — aufbauwilligen Kräfte in Deutschland angesehen werden. Königlich italienischer Finanzminister ist nämlich gegenwärtig Herr Guido Jung, von Beruf Südschweizer in Palermo. Die Ernennung des Trägers eines deutschen Namens für diesen wichtigen Posten des Faschistenreiches dürfte zwar hierzulande an maßgebenden Stellen und von aufbauwilligen Kräften mit großer Genehmigung aufgenommen worden sein. Es tut uns daher aufrichtig leid, in diese Freude einen Wermutstropfen tun zu müssen: Herr Guido Jung, dessen Familie aus Randegg in Baden stammt, ist nämlich — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — Jude!

Man darf wohl erwarten, daß diese Rassenhande die Reichsleitung der aufbauwilligen Kräfte zu einer Prüfung der Frage veranlassen wird, ob der Faschistengruß noch weiter angewandt werden soll. Aufgabe der deutschen Wähler aber dürfte es sein, am 31. Juli so zu entscheiden, daß D E R F A S C H I S T E N getrost einen längeren Urlaub antreten kann, um im faschistischen Italien nach dem Rechten zu sehen, zumal schon legihl ein führendes Faschistenblatt einem Interview mit Goebbels hinzugelegt hat, dessen Antisemitismus sei für Italiener ganz unverständlich.

Monarchistenrummel geflappi.

In der Tiroler Hauptstadt.

Innsbruck, 23. Juli.

Hier wurden in einer Kunsthandlung ausgestellte Ehrenbürgerdiplome zweier Tiroler Gemeinden für Otto Habsburg beschlagnahmt, weil der Text, in dem der Kaiserjohn aufgefordert wird, in Oesterreich mit harter Hand Ordnung zu schaffen, zu Kundgebungen Anlaß gebe und Störungen der öffentlichen Ruhe zu befürchten seien.

Parteibuch-Beamte.

Ein bürgerliches Urteil.

Mit der Amtsentlassung einer Reihe republikanischer höherer Beamter hat der „Reichskommissar“ in Preußen seine Tätigkeit begonnen, die den Nazis und ihren Vor- und Nachkämpfern Anlaß gibt, über die „Säuberung“ von „Parteibuchbeamten“ zu frohlocken.

Was da an wertvollen Kräften aus der Verwaltung entfernt wurde, darüber fällt die bürgerliche „Börsische Zeitung“ dieses Urteil:

„Der Staatssekretär Krüger ist Sozialdemokrat. Ist er darum Parteibuchbeamter? Er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich, aber von einer Regularität, die beneidenswert ist. Er hat beide juristischen Staatsexamina gemacht, ist im braunschweigischen Staatsdienst ausgebildet worden, wurde 1919 ins Reichsarbeitsministerium berufen, wurde 1923 Regierungspräsident in Lüneburg und bewährte sich dort so ausgezeichnet und erwarb sich so allgemein anerkannte Verdienste um die Landwirtschaft, daß er 1927 ins Landwirtschaftsministerium berufen wurde, begleitet übrigens von einem Anerkennungs schreiben der Lüneburger Landwirtschaftskammer.

Und Staatssekretär Staudinger? Er ist seit 1917 im Reichswirtschaftsministerium gewesen, und als er 1927 als Minister-

Achtung!

Hier spricht

Achtung!

Wilhelm II.

„Wer sich mir entgegenstellt, den zerschmettere ich!“

Adolf I.

„Wir zerschlagen und zermalmen die Parteien und werden sie austrotzen aus unserem Volke.“

„Also sollten meine Untertanen einfach tun, was ich sage! Aber sie wollen immer selber denken und daraus entstehen alle Schwierigkeiten!“

„Sehen Sie, die große Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiele, die hat kein Verständnis für irgendwelche Ideale und wir werden nie damit rechnen können, die Arbeiter in erheblichem Maße zu gewinnen.“

„Ich habe das Schwert gezogen und werde es nicht eher in die Scheide stecken, als bis die Feinde geschlagen sind.“

„Denen nicht die Laternenpfähle vorkommen, wird keine Ruhe.“

„So! Die Arbeiter müssen wissen, daß ich für sie denke!“

„Man wirft mir vor, ich hätte keine Köpfe in der Bewegung. Die brauche ich auch nicht. Ich habe ja die Bataillone.“

„Erst die Sozialisten abschlagen — wenn nötig, per Blutbad — dann Krieg nach außen.“

„Nicht „Nieder mit Frankreich“, sondern „Nieder mit den Novemberverbrechern!“

„Für mich ist jeder Sozialdemokrat ein Reichs- und Vaterlandsfeind!“

„So wenig eine Hyäne vom Ase läßt, so wenig ein Margitt vom Vaterlandserrat.“

Wilhelm ist 1918 verschwunden.

Wann verschwindet Adolf?

Fort mit allen Säbelrasiern und Großmäulern!

Am 31. Juli Liste 1!

rialdirektor dieses Ministerium verließ, um Staatssekretär im Preussischen Handelsministerium zu werden, da sich ihm der damalige Reichswirtschaftsminister Curtius, auch heute wohl noch keiner inneren Abhängigkeit von den Kommunisten verdächtig, ein besonderes Anerkennungs schreiben zugehen. Er rühmte Staudingers reiches Wissen, die wertvolle Arbeit für den Reichsdienst, die Fülle der eigenen Ideen, die umfangreichen ökonomischen Kenntnisse.

Da sind zum Beispiel ferner die Regierungspräsidenten Simons und von Harnack. Simons ist Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten, langjähriger Leiter der Deutschen Hochschule für Politik, ein Fachmann, der allgemein anerkannt ist. Gegen ihn ebenso wie Harnack richtet sich die Königeung hauptsächlich, weil diese Söhne berühmter Väter sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben.

Man soll dieses Urteil von Nichtsozialdemokraten festhalten, obgleich es uns und unseren Freunden im Lande nichts Neues sagt. Daß die Wannen des auf Grund seines Parteibuchs zum braunschweigischen Regierungsrat ernannten großen Adolf, die jetzt auf Börsenjagd sind, auch nur im entferntesten an Sachkunde und Urteilskraft sich mit den „Beurlaubten“ messen können, glaubt in Deutschland niemand.

Coburg via Moskau!

Selbst der Delegationswindel wird nachgeahmt.

Die Kommunisten haben durch ihre jahrelange Hege gegen die sozialdemokratischen „Bonzen“ und „Sozialverräter“ in indifferenter Arbeiterkreise erst den Boden bereitet für die heutige Demagogie der Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokratie. Wie die Hugenberg, so haben auch die Thälmann mit ihrer Hege nur Vorarbeit für die Nazis geleistet, die beiden in punkto Demagogie um diverse Klassenlängen voraus sind.

Jetzt haben die Nazis auch den von den Kommunisten seit Jahren mit ihren Rußlanddelegationen betriebenen Schwindel nachgeahmt. In Berlin verbreiten sie unter dem Titel „Die Wahrheit über Coburg“ ein illustriertes Flugblatt, in dem zwei namentlich genannte angebliche Kommunisten und „Parteilose“ aus Coburg einen Bericht geben über ihre „Studienreise nach Coburg“, wo sie das Nazihimmelreich auf Erden entdeckt haben, genau wie die bekannten kommunistischen Rußlanddelegationen das proletarische Paradies in Sowjetrußland.

Ob den Kommunisten nicht endlich die Erkenntnis aufdämmert, welches Verbrechen sie an der proletarischen Sache mit ihren systematischen Betrugsmethoden begangen haben, durch die erst die psychologischen Voraussetzungen für den heutigen Volksbetrug der Nazis geschaffen worden sind?

Kein Flugblattabwurf aus Flugzeugen. Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 sämtliche für den Abwurf von Flugblättern bereits erteilten Genehmigungen für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg zurückgezogen.

SA.-Sturm auf Bunzlauer Volkshaus

Blutiger Kampf im Hause. — Ein Toter und 30 Verletzte.

Bunzlau, 23. Juli. (Eigenbericht.)

Gestern fand in Biegnitz, wie wir bereits im Morgenblatt berichtet haben, eine Hiltrkundgebung statt, zu der aus allen Teilen Schlesiens die SA.-Leute auf Lastkraftwagen transportiert wurden. Bunzlau, das an der Hauptdurchgangsstraße Görlitz-Breslau liegt, wurde während des ganzen Vormittags durchfahren. An dieser Hauptstraße liegt das Volkshaus. Bei der Vorbeifahrt am Vormittag riefen die Nationalsozialisten schon Drohungen aus: Wir rechnen heute abend ab, und machten Gesten des Fallschneidens.

Die Kundgebung fand schon nachmittags statt. Um 6 Uhr waren alle auswärtigen SA.-Leute aus Biegnitz abtransportiert, lagerten aber auf der Landstraße, um Bunzlau erst zur Nachtzeit zu erreichen. Gegen 10 Uhr kamen drei Lastkraftwagen mit Anhänger, die von 400 SA.-Leuten besetzt waren, in langsamer Fahrt vor unserem Volkshaus in Bunzlau an.

Er ertönte ein Pfiff und ein Kommando „Sturm 14 vorstoßen“. Darauf sprangen die SA.-Leute von ihren Wagen und drangen feuernd gegen das Volkshaus vor. Ein Reichsbannermann an der Torwache, der 52jährige Josef Schreiber, wurde von einem Nationalsozialisten durch Lungenschuß erschossen.

Sofort entwickelte sich ein heftiger Kampf, da das Volkshaus von Reichsbannerleuten und Hammertruppen besetzt war. Es gelang einem Trupp anstürmender Nationalsozialisten, die durch weiteren Zugang inzwischen auf 800 Mann verstärkt worden waren, in das Hausinnere vorzudringen. Bei der Gelegenheit fielen etwa zwanzig Schüsse. Die Eindringlinge wurden durch die Wache im Flur zurückgeschlagen, wobei unsere Verteidiger auf Stuhlbeine und sonstige Möbelsätze in der Abwehr angewiesen waren. Zu gleicher Zeit wurde versucht, auch aus der Fönke den Angriff auf das Haus fortzusetzen. Durch einen zweiten Eingang versuchte ein anderer Trupp einzudringen, wurde aber auch dort bald zurückgeschlagen.

Die Zahl der Verletzten ließ sich nicht feststellen, sie dürfte aber außer dem Toten dreißig Schwer- und Leichtverletzte betragen.

Die Nationalsozialisten gingen mit Beilen, Schlagringen, Totschlägern, Stahlruten, Gummiknüppeln, schweren Faustlatten, die mitgebracht wurden und großen Steinen, die ebenfalls auf den Landstraßen gesammelt und mitgebracht wurden, gegen das Volkshaus vor.

Der Sachschaden ist angesichts der entschlossenen Verteidigung unserer Genossen nicht sehr erheblich. Es sind etwa 30 Fensterklappen zertrümmert worden und zwei Dutzend Stühle, die als Waffen gebraucht wurden, zerstört. Der Kampf dauerte nicht länger als

20 Minuten. Die Erbitterung in der Bunzlauer Arbeiterkassette ist ungeheuer, zumal das Opfer ein alter, treuer Kämpfer gewesen ist.

Oblauer Untersuchung abgeschlossen.

Nächste Woche Verhandlung.

Breslau, 22. Juli.

Mit der Rückkehr der sieben nach Oblau entlassenen Beamten der Breslauer Nordkommission sind die Untersuchungen der blutigen Zusammenstöße in Oblau beendet.

Die umfangreichen Akten wurden der Staatsanwaltschaft zugestellt. Da allerorts für eine beschleunigte Durchführung des Verfahrens das größte Interesse besteht, ist mit einem Verhandlungsbeginn bereits Ende nächster Woche im ordentlichen Verfahren zu rechnen. Der Prozeß dürfte sich eine Woche hinziehen. In Verbindung mit den blutigen Vorgängen sind 41 Personen in Haft.

Wo sitzen die Mörder?

Anschauungsunterricht für Herrn von Papen.

Der Reichskanzler von Papen zieht bekanntlich zwischen den Kommunisten als verbrecherischen und verdorbenen Elementen und den Nazis als den aufbauwilligen Kräften der Nation einen tiefen Trennungsfurch.

Hierzu eine kleine Illustration aus der Praxis der „Erneuerer Deutschlands“:

Vor etwa 10 Tagen wurde ein Kommunist Peter Sonnen in Düsseldorf-Oberkassel in der Nacht erschossen. Nach dem Motto „Halte den Dieb“ behaupteten die Nazis, der Kommunist sei von seinen eigenen Freunden erschossen worden.

Die Düsseldorf Polizei hat heute die Mörder des Peter Sonnen ermittelt. Es handelt sich um den 16jährigen Mehrgarthling Brott und um einen gewissen Hartfeld, beide aus Oberkassel. Beide sind aktive Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei und der SA.

Der Mord spielte sich in der vergangenen Woche nach einem vorausgegangenen Wortwechsel zwischen drei Kommunisten und fünf Nazis ab, der jedoch ganz friedlich beigelegt wurde.

Die fünf Nazis begaben sich alsdann in eine in der Nähe gelegene Wirtschaft. Gleich danach wurden aus dem Hinterhalt zwei Schüsse abgegeben. Den tödlichen Schuß gab der Naziführer Brott aus einer 6-Millimeter-Pistole ab. Kriegsmäßig hatte er sich in das angrenzende Feld in Deckung gelegt und von dort aus den tödlichen Schuß abgefeuert. Der Nazi Hartfeld gab einen zweiten Schuß mit einer 8-Millimeter-Pistole ab, der jedoch fehlging. Beide Nazimörder sind geständig. Sie wurden von der Polizei abgeführt.

Was sagen Sie dazu, Herr von Papen?

Unbestimmtes Sonntagswetter

Bewölkt Himmel und mäßig warm.

Das Sonntagswetter wird sich von dem heutigen Wetter nicht wesentlich unterscheiden. Noch immer ist mit teilweiser Bewölkung bei schwachen Winden mit streifenweisem Regen zu rechnen. Die Temperaturen dürften unverändert bleiben.

Im Osten des Reiches herrscht schönes warmes Wetter. Mittel- und Westdeutschland dagegen liegen unter dem Einfluß einer Depression, die nicht nur Regenschauer und Bewölkung, sondern auch erhebliche Abkühlung gebracht hat. Die zur Zeit herrschende Druckverteilung läßt erkennen, daß zum Wochenbeginn mit einer offenbar fortschreitenden Wetterverbesserung zu rechnen ist. Ueber dem Ozean westlich von Spanien und Frankreich hat sich ein starkes Hochdruckgebiet herangebildet und auch über Nordeuropa hat sich ein kräftiges Hoch entwickelt. Leider werden diese Schönwetterzonen unser Gebiet morgen noch nicht allzu sehr beeinflussen.

13 Gasvergiftete.

Chlorgas in der Feldmühle Odermünde.

Odermünde, 23. Juli.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Werkraum der Feldmühle Odermünde. Durch ein undichtes Rohr entwickelten sich größere Mengen Chlorgas. Während sich der größte Teil der Belegschaft retten konnte, blieben 13 Personen bewußtlos im Raum liegen. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Werkfeuerwehr gelang es, die Verunglückten noch rechtzeitig zu bergen. Sie hatten jedoch alle mehr oder weniger schwere Vergiftungen erlitten und mußten dem Frauendorfer Krankenhaus zugeführt werden.

Sprengstoffverbrecher in Freiheit.

Aber nur die Nationalsozialisten.

Pirmasens, 22. Juli.

Der am 15. Juli vom hiesigen Schöffengericht wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte Sicherheitskommissar Eide-Ludwigshafen ist wegen Krankheit auf sechs Wochen aus der Haft beurlaubt worden.

Ein ärztliches Gutachten lautet dahin, daß Eide einstelligenhaftig sei. Er hat eine Kautions von 2000 Mark (!) hinterlegt. Die Staatsanwaltschaft hat weiter die Freilassung des wegen des gleichen Delikts zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Kraftwagenführers Berni veranlaßt, der ebenfalls auf Grund bezirksärztlichen Attestes haftunfähig ist und ins Krankenhaus gebracht wurde. In beiden Fällen bleiben die Haftbefehle in Kraft.

Die Ausstellung von ärztlichen Gutachten steht hier offenbar in einem Schnelligkeitswettbewerb mit der Entlassung der bedauernswerten Sprengstoff-Hersteller aus der Haft. Handelt es sich doch bei den Häftlingen auch um SA.-Männer, die ihre Tat „aus lauter patriotischen Motiven“ verübten.

Aus Südamerika wird gemeldet, daß die brasilianischen Regierungstruppen Erfolge gegen den Aufstand in Sao Paulo errungen haben und daß in Bolivien wegen Demonstrationen gegen Paraguay der Belagerungszustand verhängt worden ist.



Wahrheit wider Willen

Der Photoapparat hat in Oberschlesien diese Lügefäule entdeckt, auf der der Zufall ein medisches Spiel trieb.

Es hagelt Zeitungsverbote!

Der Maulkorb für die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“.

Kiel, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Auf Veranlassung des neuen preussischen Innenministers hat der jetzt in Schleswig-Holstein amtierende Vizepräsident im Oberpräsidium die sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ auf die Dauer von vier Tagen verboten.

Die Volkszeitung hatte im Anschluß an einen Prozeß, den Hitler angestrengt hatte, das Urteil des Landgerichts kritisiert und erklärt, daß die Justiz mit zweierlei Maß messe, daß gegenüber Hitler anders Recht gesprochen werde als gegenüber Republikanern.

Regensburger „Volkswacht“ verboten.

Regensburg, 23. Juli.

Die sozialdemokratische „Volkswacht“ wurde von der Polizeidirektion mit sofortiger Wirksamkeit bis einschließlich 28. Juli 1932 verboten. Das Verbot gründet sich auf die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni.

Die Entlarbung der Stimme

Studien am Radio

Der Rundfunk lehrt uns eine neue Art von Menschenkunde: die Erkenntnis des Menschen durch das Mittel des bloßen Gehörs. Freilich, dies ist keineswegs so zu verstehen, als offenbare sich jeder unsichtbare Mensch uns sofort durch Organ, Stimme, Sprechweise, Akzentuierung und vokales Temperament. Genau so wie die Gesichter der Menschen vielfach Masken tragen, Masken, die ihnen nur zuweilen, im Schlaf, in un beobachteten Augenblicken wegrutschen, so gibt es zweifellos auch Stimlmasken und Stimmdecken. Die Menschen, zumal die am Mikrophon, sprechen durchaus nicht immer so wie sie sprechen möchten, sprechen sie mit der ihnen entsprechenden Stimme. Es gibt eine Verstellung der Stimme, eine maskenhafte Verschönerung des Organs, ein künstliches Sprechen, das bei manchen bewußtes Sich-Zieren, bei vielen dagegen völlig unbewußt entsteht. Die Menschen vor dem Mikrophon wissen eben sehr gut, daß sie nur räumlich, nicht aber stimmlich beobachtet sind, und oft erzeugt dies Bewußtsein, daß man von ihnen nichts hört als ihre Stimme, ein Uebermaß von Gewichtigen auf das Stimmliche, ein Uebermaß, das genau so zur Pose führt wie das Bewußtsein, photographiert zu werden.

Menschenkunde als Rundfunkhörer treiben oder den Redner, den Sprecher durch die Stimme hindurch menschlich beurteilen kann man also nur, wenn man weiß, daß vor dem Mikrophon der Sprecher und Redner sich allerhand Masken aufzusetzen vermag, die sein Stimmantlig verbergen. Bewaffnet mit dieser Einsicht haben wir freilich dann die Möglichkeit, in einem bisher ungeahnten Maße Ausdrucks- und Menschenkunde vor dem Lautsprecher zu treiben, wenn wir nur gewisse Fähigkeiten besitzen, aus Stimmen so wie aus Gesichtern zu „lesen“. Da ist ein pathetischer Schönredner — wir haben das Gefühl von einem Menschen, der sich aufbläht und aufbläst, um sich größer erscheinen zu lassen, als er ist. Da ist die Dame mit dem seltsam fehligen Hintergrundton — wir ahnen, daß sie diesen Ton erst richtig zur Entfaltung bringt, wenn sie eine Gardinenpredigt zu halten für notwendig und angenehm hält. Da ist der Mann, der mit einer seltsamen Feinheit die Endsilben betont — wir vermuten, daß er es im Leben nicht tut oder einmal nicht getan hat, und die Frage liegt nahe, ob der Betreffende nicht gewisse Mängel in Erziehung und Bildung verdecken will. Da ist der Mann mit der rollenden, schwarzen Bassstimme, dem es gar nichts ausmacht, sich zu verhaspeln — dieser Mensch ist mit sich und der Welt zufrieden, und er gehört zu den Beneidenswerten, die mehr Freude als Kummer haben und sich den Sorgen des Lebens gut munden lassen. Da ist der mit ungeheurer Sprachkraft sprechende, gleichsam einen Stimmtrichter mit Orden tragender Redner — wir ahnen ein starkes Geltungsbedürfnis und wissen, daß nichts unpöhlischer und verkehrter wäre, als die Eitelkeit dieses Menschen zu kränken. Da spricht ein Redner unendlich langsam,

verdächtig langsam — wir haben das Gefühl, er spricht im Leben schneller und ist geneigt zu glauben, daß dieser Mensch sehr viel Rückfragen kennt, entweder auf die Sendegesellschaft, die ihn für zwanzig und nicht für fünfzehn Minuten engagiert hat oder auf die Hörer, die bei einem überhörsen Wort ihn nicht bitten können, es zu wiederholen.

Dann ist endlich auch noch der Mensch da, der uns mit seinem Sprechen sofort sympathisch berührt. Wir haben das Gefühl, daß er gerade zu uns — vielleicht gar für uns allein — gesprochen hat. Daß man sich in eine Stimme verlieben kann — in eine bloße Sprechstimme wohl gemerkt, nicht in eine Tenorstimme —, ist ja eine wohlbekannte Tatsache. Hier aber wirken, genau wie beim Sich-Verlieben in ein Gesicht, oft mehr Ursachen als Gründe. Es verliebt sich in uns, es brauchen nicht wir zu sein, die entflammt worden sind; die Sinne haben uns geleitet, Kopf und Herz brauchen gar nicht ihre Zustimmung gegeben zu haben. Die Tatsache also, daß man sich in eine Stimme verliebt, beweist so wenig, daß uns der Mensch bei näherem Zusehen gefällt wie das Sich-Verlieben in ein Gesicht auch nur eine gewisse Dauer des Gefühls verbürgt.

Dagegen gibt es so etwas wie eine Freundschaft vor den ersten Laut, eine Freundschaft mit einer Stimme, die sich später sehr zwanglos auf den Träger dieser Stimme überträgt. Wie haben auf diesem Gebiet noch nicht viel Erfahrungen; die meisten Hörer scheuen sich wohl, den Mann oder die Frau, die sie soeben in ihrem Zimmer durch den Lautsprecher hörten, anzutelephonieren und persönlich aufzusuchen. Aber man sollte doch häufiger Vergleiche anstellen zwischen dem Menschen, den man zunächst nur als Stimme kennen lernte und von dem man sich nach dieser Stimme ein bestimmtes Bild machte, und dem wirklichen Menschen, wie er einem nachher dreidimensional begegnet. Ich weiß von einem Fall, wo zwischen dem zunächst bloß Gehörten und dem wirklichen Menschen eine solche Uebereinstimmung herrschte, daß keine Erwartung, die sich zunächst an das bloß akustische Bild angeschlossen, später von dem Original enttäuscht wurde, ja daß sogar Neugierigkeiten der Erscheinung richtig vorgeahnt wurden. Freilich, solche Uebereinstimmungen werden sich da am meisten zeigen, wo die schwierige Aufgabe des „Entlarnens“ nicht geleistet zu werden braucht, wo also der Sprechende seinem Wesen gemäß unverstellt und unposiert spricht. Enttäuschungen erlebt man, wo man entweder sich selbst betrügt oder wo der Gegenstand einen trügt. Frei von Selbstbetrug, der oft genug der eigensinnigen Verliebtheit unserer Sinne entkommt, mühten wir bei hinreichender Erkenntnisfähigkeit und bei vollkommener Offenheit und Freiheit des Sprechenden eigentlich jeden Sprechenden schon an der „Rasenspitze“ seiner Stimme im allgemeinen richtig erkennen.

Dr. H. Falkenfeld.

„Der Heger.“

Atrium.

Der Tonfilm hat wieder einmal eine Erbschaft angetreten. Der im Roman wie im Theaterstück längst erprobte Stoff des Hegers ist von Knut Hamsun und G. Water jetzt als Film verarbeitet worden. Das Ergebnis ist lehrreich, weil man die Unterschiede zwischen Film und Theaterstück hier deutlich vergleichen kann. Der Film breitet die ganze Geschichte wie in Romanform aus, wechselt dauernd den Standort und zerstückelt sich in viele kleine Szenen. Im Drama war das Ganze viel mehr zusammengefaßt und auf ein paar Hauptphasen konzentriert. Trotzdem ist auch der Film noch spannend und unterhaltend genug, denn hierauf hat sich der Stoff erfinder Wallace wie kein zweiter verstanden. Auch die unheimliche Atmosphäre, die den Heger, den Rächer ungeführter Gewalttaten, umwittert, kommt im Film ein paarmal stark heraus, besonders in der Szene, da der schuftige Rechtsanwalt Meister in einem Anfall von Halluzinationen den Heger selbst erlebt. Karl Lamac hat in seiner Regieführung versucht, neben den gruseligsten Elementen auch den eigenartigen Humor des Wallace zur Geltung kommen zu lassen, aber geglättet ist es ihm eigentlich nur in der Figur des Hadrit, des ufkigen Diebes, den Karl Eisinger prächtig herausbrachte. Ungebührlich trat die sentimentale Liebesgeschichte in den Vordergrund, ohne daß für Maria Solveg und Paul Richter ein Extraerfolg daraus erblüht wäre. Freij Rapp war ganz in seinem Element in der Verkörperung des unheimlichen Schurken. Sonst sind zu nennen: Paul Henkels als Kriminalkommissar und Leopold Kramer als Heger sowie Vera Engels, die schöne und raffinierte Frau des Hegers.

Der „Mustergatte“ im Kollektiv.

Zentraltheater.

Unter Christl Storms Leitung wird im Zentraltheater ungedämpft unternehmungslustig im Kollektiv gespielt. Das technische Personal ist sichergestellt, die Darsteller jedoch arbeiten auf gut Glück. Und das ist ihnen bislang hold; denn sie kommen zurecht, was in heutiger Zeit schon viel bedeutet. Um für das Stammpublikum Abwechslung genug zu bieten, ist fast alle vierzehn Tage Programmwechsel.

Jur Zeit versucht man es mit dem bühnenwirksamen „Ruffgatten“, der so mustergültig drapiert ist, daß er seiner oermöhnten Frau auf die Nerven fällt. Sie will sich scheiden lassen. Er ist todunglücklich. Die Freundin seiner Frau tröstet ihn; und da die beiden dem Alkohol zusprechen, läßt ihr harmloses Zusammensein den allerschlimmsten Verdacht zu. Der repariert dann zwei Ehen. Christl Storm hat vor Jahren in Wien die Rolle der verführerischen Frau mit Riesenerfolg gespielt, und der bleibt ihr auch in Berlin treu. Sie wartet mit sehr viel persönlicher Anmut auf. Siegesicher wird sie unterstützt von Edward Nicol, Fred Berthold und Gertrud Angerstein.

Asien, die Urheimat der Indianer.

In diesen Tagen hat Professor Hrdlicka, der bekannte Anthropologe des Smithsonian Instituts in Washington, die Reise nach der Aleuteninsel Kodiak angetreten, um seine Forschungen über den Ursprung und das Alter der Indianer Nordamerikas weiterzuführen. Der Professor hofft, den endgültigen Beweis zu erbringen, daß der Ursprung der amerikanischen Indianer auf die Einwanderung asiatischer Völker in das heutige Alaska zurückzuführen ist, und daß diese Wanderungen ihren Weg über die Beringstraße und die Aleuten genommen haben. Die Ueberlieferungen auf den Aleuten, treu bewahrt und von Generation zu Generation weitervererbt, bezeugen, daß diese Menschen ursprünglich von der anderen Seite des Meeres gekommen sind, von Wesien und von dem Ort bei der „Großen Erde“, die ursprünglich die Heimat ihrer Ahnen war. gegen Wesien ihre Wohnstätten gehabt, begannen sie nach Nordosten weiterzuwandern. Im Verlauf dieser Wanderung kamen sie schließlich

lich zu den Aleuten. Auf der Inselgruppe machten sie Rast, um sich dann allmählich in den folgenden Epochen immer weiter nach Osten auszudehnen und endlich nach dem Lande zu kommen, das heute die Halbinsel Alaska ist. Die eingeborenen Einwohner der Aleuten zeigen überdies unverkennbare Ähnlichkeit mit den Estlasiern Sibiriens. Das folkloristische Material, besonders das früher gefundene ornamentale und dekorative, zeigt ebenfalls überraschende Ähnlichkeit mit anderen gleichartigen Gegenständen, wie sie in den Gräbern und in den Trümmern der Städte der Azteken, der Inkas und der Mayas gefunden wurden. All das spricht klar für den Weg dieser uralten von Asien kommenden Völkerwanderung, die sich über die nördlichen Gebiete verbreitete und dann nach und nach immer weiter auf den nordamerikanischen Kontinent vordrang.

Florenz Ziegfeld, der bekannte New-Yorker Theater- und Reueunternehmer, ist in Los Angeles im Alter von 64 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Neue große Funde der Inka-Kultur. Eine Expedition, die das bolivianische Hochplateau in der Nähe des Titikakases erforscht, hat die Ruinen von 43 Niederlassungen der Inka-Zeit entdeckt. An einem der befestigten Plätze fand man die Leberreste von mehr als 1000 freigelegten Häusern. Eine der interessantesten Ruinenstätten liegt auf dem Gipfel eines Berges, etwa 30 Kilometer vom Titikakase entfernt, am Suchisfluß, der in Bolivien wegen seines Gold führenden Sandes berühmt ist. Hier liegen 22 Gruppen von Grabtürmen, mächtige Gewölbe, die zur Aufnahme ganzer Familien dienten, in einigen von ihnen wurden neun Skelette gefunden, alle in starrer Haltung, die Arme um die hinaufgezogenen Knie geschlungen. Hier stieg man auf keine Spur von Wohnungen. An anderen Stellen waren die alten Inka-Bebauungen noch völlig erhalten; es sind Häuser mit einem Raum, ganz aus Stein gebaut, mit sehr engem Eingang, ohne Fenster.

Die Volkshöhne plant auch für den kommenden Winter wieder eine Reihe von Sonderveranstaltungen, die den Musikliebenden zu erwünschten Preisen geboten werden. In der Reihe der Konzerte wird wieder eine Silbekerkerker mit Aufführung der IX. Sinfonie von Beethoven erscheinen. Ferner wird eine interessante Aufführung von Refiners „Leben in dieser Zeit“ vorbereitet. Heinrich Schliemanns und Maria Jbogün wurden für Solomatinen gewonnen. Die Reihe der Sonderveranstaltungen wird durch das erste Auftreten Mary Wigmans mit einer neu gebildeten Gruppe eröffnet werden. Dann dürfte eine Vera Storonski-Gedenkfeste folgen, die von Verthe Trampy mit ihrer Gruppe bestritten wird. Weierichin wurden verpflichtet die Balucca, Lotte Goslar und Erta Lindner, Ruth Abramowitsch und Georg Grole, Lisa Gobel usw. Auch Kabarettvorstellungen und Vertropfsaufführungen sind vorgesehen. Anmeldungen jederzeit in 200 Sahlstellen und Suisenstr. 227.

Nationalkonzentrierter Rundfunk.

Am laufenden Band.

Die Regierungsvorträge im Rundfunk rollen jetzt sozusagen am laufenden Band ab. In der Zeit von 5.30 bis 7.30 Uhr sprachen über alle deutschen Sender Freiherr von Gagl und der Vertreter des Reichskommissars für Preußen Dr. Bracht; zwischen diesen beiden Vorträgen wurden im Programm der Funkdienste vom Redakteur Dr. Freij Klein „Die neuen Männer in Preußen“ nebst Gattinnen in Filmen vorgestellt. Vor diesen Veranstaltungen brachte die Deutsche Welle einen Vortrag von Toni Sarig „Die weibliche Jugend im freiwilligen Arbeitsdienst“, der sich durch gründliche Antkenntnis der wirtschaftlichen Grundlagen für den Arbeitsdienst auszeichnet, aber als Erfolg für eine intellektuelle Behandlung des Themas es mit gefühlvollem Schwung umkleidete, der zu dem Schluß führte: Arbeitsdienst auch für Frauen sei eine Notwendigkeit und ein Ziel, das glücklicherweise nahe bevorstehe!

Aus Herrn von Gagsl Vortrag, der gehalten wurde anlässlich einer „volksdeutschen Weibestunde“ in Frankfurt a. M., ist, außer der Feststellung, daß Herr von Gagl die „politische Lage in Deutschland für so beruhigt“ hält, daß er mit Wirkung vom 24. Juli das Umzugs- und Demonstrationsverbot für Heimat- und Jugendfeiern, künstlerische Veranstaltungen usw. wieder aufgehoben hat, eine kleine Wendung bemerkenswert; er sagte, „die Höhe, die wir anstreben“, müsse „im gleichen Schritt

und Treitt“ erreicht werden. Einige andere Redner zitierten Goethe und wiesen auf die historische Stätte Frankfurt, die Paulstrich, hin.

Die Ausführungen, die Dr. Bracht als amtlichen Auftragsvortrag brachte, waren eine etwas gedämpfte Auflage der Rede, die in der gleichen Weise am Mittwoch Freiherr von Papen über alle deutschen Sender gehen ließ.

Unterthanen haben bei solchen Vorträgen stramm zu stehen. Freie Staatsbürger stellen ab.

Sonntagsprogramm am Funkturn.

Am morgigen Sonntag wird am Nachmittag, in der Zeit von 16—17 Uhr im Terrassengarten der Berliner Sommerchau „Sonne, Luft und Haus für Alle!“ der Brandenburgische Rugby-Fußball-Verband ein Rugby-Werbespiel veranstalten. Der Meister Tennis-Borussia spielt gegen S.B. Siemens. Ab 18 Uhr wird ein Tanzturnier für jedermann veranstaltet. An diesem Turnier kann sich jeder Ausstellungsbesucher beteiligen. Bei ungünstiger Witterung wird diese Veranstaltung in die Halle IV verlegt.

7. Kreis Charlottenburg. Heute abend um 23 Uhr im Picadilly-Fino, Biemarstr. 93, Wählertungebund. Geseigt wird der Film „Niemandland“. An Stelle des verhassten Genossen Anker spricht der Genosse Freij Schröder vom Zentralverband der Angestellten. Eintrittskarten sind an der Kasse noch zu haben.

20. Kreis Reinickendorf, 143. Ubl. Waldmannslust. Mit der heutigen Einheitsfronttungebund der SPD. im Bergschloß Waldmannslust hat die Partei nichts zu tun. Kein Genosse darf daran teilnehmen.

Wetter für Berlin: Reift wolkig und mäßig warm, zeitweise leichte Regenschauer. Schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Osten warm und zeitweise heiter, im übrigen Reiche nur mäßig warm und zeitweise Regen.

Das neue Buch

Fliegen und Wetter

Für das Fliegen, das ständig weiter zunehmende Bedeutung für den Verkehr gewinnt, ist eine möglichst genaue Kenntnis der Witterungsverhältnisse in weiten Gebieten von größter Bedeutung. Es bestehen denn auch eine ganze Anzahl von Wetterdienststellen, Flugfunkstellen und Flugwetterwarten, die das gesamte in Betracht kommende Material, also namentlich auch Messungen der in den verschiedensten Höhen herrschenden Temperaturen und Winde, ständig an eine Zentralstelle weitergeben, wo es kurz verarbeitet und mehrmals täglich für die Interessenten ausgestraht wird. Für Deutschland ist diese Zentralstelle die Flugwetterwarte in Berlin. Ihr Leiter, Dr. H. Roth, hat in einem anschaulich geschriebenen Büchlein „Wetterkunde für Flieger und Freunde der Luftschifffahrt“ (Verlag von Klopffing u. Co., Berlin, 75 S. mit 52 Abb.) dargelegt, welche Elemente das Wetter sowohl am Tage wie bei Nacht und namentlich auch in den oberen Luftschichten beeinflussen und welche Momente von den Fliegern besonders zu beachten sind. Auch das Meldewesen und die Flugberatung sind in den Kreis der Betrachtung gezogen. Das kleine Büchlein wird den Freunden des Flugwesens recht willkommen sein.

Dr. Bruno Borchardt.

Theater der Woche

Vom 24. Juli bis 1. August

Theater mit festem Spielplan:

Theater in der Wehenstraße: Der Heffhoffer. — Theater des Westens: Die Döllersheimler. — Theater am Kollnbergplatz: Frühling in Heidelberg. — Komödie: Liebe — unmodern. — Kurfürstendamm-Theater: Sonnen-Blitz. — Komödie-Theater: Fräulein Frau. — Zentral-Theater: Der Ruffgatte. — Rolle-Theater: Bis 31. Der Sultan. Ab 1. Der Baum. Gartenbühne: Bis 31. Drei arme kleine Rabbits. Ab 1. Frühlingstakt. — Plaza: Bis 31. Der fidele Bauer. — Scala: Schiffsleute. — Wintergarten: Internationales Variete.

Nachmittagsvorstellungen:

Zentral-Theater: 24. Ruhertgasse. — Rolle-Theater: 31. 15 Uhr: Der Sultan. Gartenbühne: Konzert und Variete. — Plaza: Bis 31. Der fidele Bauer. — Wintergarten: 24., 30., 31. Internationales Variete.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, den 23. Juli

Berlin: 16.05 Orchesterkonzert. 16.30 Aus Paris: Vom Doppelspiel um den Davis-Pokal. 17.00 Vom Schwimmen quer durch Berlin. 18.10 Die Erzählung der Woche (A. Daudistel). 18.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.40 Für den Siedler und Kleingärtner (Gartendirektor L. Lesser). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun spricht. 19.10 Lieder. 19.40 Meine Arbeit am Hörspiel (H. Kyser). 20.00 Aus Wien: Funkpotpourri. 21.30 Lustiger Abend. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Wie sieht es über uns in der Atmosphäre aus? (Dr. Thieme). 16.30 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.30 Zahnsystem — Stoffwechsel — Verdauung — eine zweckdienliche Betrachtung (Professor H. Strauß). 17.50 Knigge für Erholungsreisende (Kläre Schalscha-Krüger). 18.05 Musikalische Wochenschau (E. Prouffner). 18.30 Wer war Münchhausen? (Dr. C. Haensel). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Wahrscheinlichkeit und Kausalität (Professor Dr. H. Reichenbach). 19.30 Robert Schumanns „Waldszene“. 20.00 Aus Köln: Lustiger Abend. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40 Aus Stuttgart: Nachtkonzert.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, den 24. Juli

Berlin: 6.00 Gymnastik. 6.20 Aus Bremen: Frühkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.20 Die Ausbildung des praktischen Landwirts (Oberlandw.-Rat Direktor Dr. G. Matschens). 8.55 Morgenfeier. 10.00 Aus Bremen: Totengedenkfeier. 10.45 Wettervorhersage. 11.00 Aus Frankfurt a. M.: Deutsches Sängerbundesfest. 12.00 Aus Frankfurt a. M.: Mittagkonzert. 13.00 Märchen (Elfriede Götze). 13.30 Unterhaltungsmusik. 14.00 Spielraum und Spielfreiheit für Kinder (Ilse Kattentid). 14.30 Volkstümliche Gesänge. 15.00 Hörbericht aus dem Kinderlager in Ferch. 15.30 Cembalomusik. 15.55 Amüsante Zeitungsnotizen (W. M. Citron). 16.15 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.00 L. v. Wahl: Eigene Erzählungen. 18.30 Vom „Großen Preis von Berlin“. 19.00 „Peter Schlemihl“ (Hörspiel). 20.00 Aus Königsberg: Militärkonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 14.30 Max Dauthendey zum Gedächtnis (O. L. Brandt). 15.00 Der Landjäger (Landjägerhauptmann Niemann). 18.00 Vom guten und schlechten Schauspieler (J. Bab). 19.05 Römische Straßen (Dr. A. Schirokauer, K. Graef). 19.35 Das deutsche Wort im amerikanischen Rundfunk (W. L. Klein, Leiter des Deutschen Rundfunks in Chicago). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Wih. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Siegel 1 Beilage.

Gerhart Herrmann Mostar / Die Geschichte der Woche:

Einer, der Rosen stahl

Ein gewisser Wilhelm K. war geständig, von Berliner Friedhöfen Rosen geraubt und im Straßenhandel verkauft zu haben . . .

Der alte Friedhofsmärtler schreitet mit ingrimmigem Kopfschütteln die Gräber ab, die seiner Pflege unterstellt sind. Den Stock mit der breiten Spitze, den er sonst, wenn er nicht gerade ein Stück Papier damit durchsticht und aufhebt, fässig hinter sich her schleift, stößt er vor jedem dritten oder vierten Grab wütend auf den Boden. Seit acht Tagen ist das nun so, daß jeder Hügel, der Rosen trägt, seines Schmuckes beraubt ist. Statt dessen liegt merkwürdigerweise immer ein Strauß von Feldblumen drauf, die an dieser Stelle und in des Wärters Augen nichts als Unkraut sind und gleichsam noch ein hohes des Täters zu seinem infamen Unfug. Wenn er ihn doch mal erwischte, den Kerl, endlich mal . . .!

Er blickt sich um, blickt die sorgsam geharkten Wege entlang, die vielförmig aufragenden Steine, blickt bis hin zur Mauer, über die schmutzig grau und teilnahmslos die trübseigenen Mauern der Mietskasernen herüberschauen. Plötzlich hört er das stählerne Klappen einer Schere. Erregt tritt er hinter den nächsten Busch — und sieht den Täter!

Der alte Mann nimmt sich kaum Zeit, ihn genauer zu betrachten. Er vergißt auch, sich heranzuschleichen. Er stürzt vielmehr auf den Mann, der da über ein Grab mit Rosen gebeugt steht, mit wütendem Ruf zu — der sieht ihn, läßt einen Korb fallen, daß abgehackte Rosen in verchwenderischer Fülle den Hügel überrieseln, und läuft weg.

„Halte ihn! Halte den Dieb!“ schreit der Wärtler. Er ist alt, der Verbrecher ist jung, er läßt sich nicht einholen. Aber es sind Menschen auf dem Friedhof, an denen der Flüchtling vorbei muß, wenn er das Tor erreichen will. Sie werden aufmerksam, diese Menschen. Sie laufen zu dem Weg hin, den der Mann mit der Schere nimmt. Aber wenn er angestürzt kommt, erregt, in großen Sprüngen, mit verzweifelter, zu allem entschlossenem Gesicht, weichen sie beiseite. Schon hat er fast das rettende Tor erreicht — da tritt ein Herr auf ihn zu, ganz ruhig. Der Mann trägt etwas in beiden Händen, das jetzt leise klirrt, zweimal, dreimal. . . Einen Augenblick lang bleibt der Täter stehen, blickt auf den schwarzen Kasten in den Händen des Herrn — wieder klirrt es — und rost dann davon und durchs Tor, und das rettende Gewühl der Straße nimmt ihn auf. . .

„Weg ist er, der Bummel!“ wütet der Wärtler.

„Aber,“ sagt der Herr mit dem schwarzen Kasten, „aber sie werden ihn bald haben. Denn ich habe ihn viermal photographiert.“

„Womit kann ich Ihnen helfen?“ fragt die Schwester, die auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin die Bahnhofsmission versteht. Der Mann, der in dem kleinen, nüchternen Zimmer vor ihr sitzt, blickt beunruhigt auf die Lokomotive, die gerade vor dem Fenster vorbeischnauzt. „Kann ich Sie allein sprechen, Schwester?“

„Wir sind allein.“ Und als sie sieht, daß der Mann noch nicht beruhigt ist: „Wir fühlen uns an unser Berufsgeheimnis gebunden.“

„Bitte,“ sagt der Mann leise, „bitte, helfen Sie mir aus Berlin heraus. Ich habe kein Fahrgeß. Aber ich muß hinaus. Heute noch. Jetzt noch. Gleich. . .“

„Ich bin verpflichtet, nach Ihren Gründen zu fragen.“

Noch einmal stutzt der Mann — dann sagt er mühsam: „Man verhaftet mich sonst.“

Eine Weile schweigt die Schwester. Dann fragt sie in ehrlicher Teilnahme: „Sie haben aus Not gehandelt. . .?“

„Ja, ja, nur aus Not — Sie können, Sie müssen mir glauben. . .“ Und nun bricht es aus dem Mann heraus: „Was habe ich denn schon verbrochen? Wen habe ich denn schon geschädigt? Was haben die Toten von ihren Rosen, Schwester? Die Toten haben keinen Hunger. . . Ich bin Buchhalter, Schwester, ich sehe nicht mehr so aus, ich weiß. Ich bin arbeitslos seit drei Jahren, längst ausgesteuert, jawohl. . . Man hat viel Zeit, wenn man arbeitslos ist, und dann geht man gern auf die Friedhöfe. Es gibt Bänke da zum Sitzen, es blühen Blumen da, Vögel gibt es, und die Toten beachten einen nicht, man stört sie nicht, auch wenn man vermahnt aussteht. Gedanken kommen einem da, so viele Gedanken. . . Erst denkt man so: da kommen die Leute und bringen Blumen hierher. Blumen, die viel Geld gekostet haben. Es ist sehr schön von den Leuten, daß sie an ihre Toten denken, aber an mich denken sie nicht, sie kennen mich ja auch gar nicht, ich bin ja auch nicht tot, ich lebe ja, wozu brauche ich Blumen. . .? Dann machen aber die Gedanken nicht halt. Das geht weiter in einem. . . Wenn ich den Leuten die Blumen vertauschte, dann hätten die Toten ihren Schmuck

und ich mein Brot. Aber woher nehmen die Blumen. . .? Und wie man das denkt, Schwester, stehen sie vor einem ringsum auf den Gräbern, viele Stengel voll Rosen; jeder könnte fünf Pfennig bringen, sechs brächten ein Mittagbrot. . . Und die Toten, denkt man, die sind doch wohl gut, die sind doch nicht geizig. Die sehen doch bloß darauf, ob die Blumen aus ehrlichem Herzen gegeben werden, und nicht auf den Preis. Ich will sie ja nicht berauben, nein, nein. Ich will ihnen ja andere Blumen dafür hinlegen, die will ich selbst pflücken und ihnen aufs Grab legen. Gewiß, es sind keine Rosen, die ich pflücken kann; es ist schon schwer genug, in der Großstadt, wenn man nicht hinausfahren kann, Schafgarbe und Klatschmohn zu finden. Aber ich habe sie gefunden, ich habe sie hingebraht und mir die Rosen dafür genommen, die Toten sind nicht böse gewesen, sie mußten doch, daß ich nur essen wollte. . .! So war das, Schwester, so war das. . .“

Die Schwester sieht den Hunger haufen um den zitternden Mund des Mannes, die Verzweiflung, die Verbitterung. Sie sagt, ohne zu schelten: „Sie haben ja auch nicht so sehr die Toten gekränkt, sondern die Hinterbliebenen, die vielleicht ihr letztes bißchen Geld hingaben für ein paar Rosen.“

„Natürlich, ich weiß natürlich, aber was blieb mir denn anders übrig. . . Und es ist Friedhofshandlung, das weiß ich auch. . . Und nun haben sie mich gesehen, mich verfolgt, mich photographiert, sie werden mich kriegen, mich verhaften, mich bestrafen, dann werde ich nie wieder eine Stellung kriegen. . . Bitte, Schwester, helfen Sie mir heraus aus Berlin, helfen Sie mir!“

„Ich kann Ihnen natürlich keinen Vorschub leisten, wenn Sie straffällig geworden sind. Aber warten Sie mal —“ sie sieht nach der Uhr. „Es ist gleich sechs. Da löst mich meine katholische Kollegin ab. Wir mühten uns zusammen, wissen Sie, auch uns fehlt das Geld. . . Ich habe dann noch eine Stunde Zeit. Würden Sie einmal mit mir auf den Friedhof gehen, von dem Sie zuletzt Rosen genommen haben, und mir die Gräber zeigen?“

„Aber wozu denn, Schwester — man wird mich verhaften — fort muß ich, weg!“

„Es wird Ihnen nichts geschehen. Tun Sie mir den Gefallen. Und vielleicht auch sich selbst.“

Sie stehen vor den beraubten Gräbern. Der alte Wärtler ist nicht da; der zitternde Blick des Mannes findet ihn nirgends. Die Schwester sinnt über die Gräber hin.

„Ich finde eigentlich, daß die Feldblumen nicht häßlich aussehen. Es mühten mehr sein, dann wäre es sogar sehr hübsch.“

„Es finden sich aber nicht viel in Berlin!“ verteidigt sich Wilhelm K. angstvoll.

„Gewiß, gewiß. Aber ich denke mir, daß auch die Lebenden ihre Freude hätten an den Feldblumen, wenn man sie ihnen brächte, und wenn man dafür ihren Toten die Rosen ließe. . . Hören Sie mal zu.“ Sie lächelte ein wenig. „Auch eine Schwester kann einmal eine Idee haben, eine geradezu geschäftliche Idee sogar. Sie boten mich, Ihnen zu helfen. Gut. Ich bewillige Ihnen eine Borortkarte, sagen wir nach Dranienburg, hin und zurück. Morgen werden Sie dahin fahren und einen ganzen Korb voll Feldblumen sammeln, verstanden? Und die werden Sie zu großen, schönen Sträußen binden; ich sehe ja, Sie haben Sinn für somas; und die werden Sie verkaufen an Stelle der Rosen. Am Sonntagabend, wissen Sie, da kommen unendlich viele Leute vom Wochenende zurück; die freuen sich vielleicht, wenn sie ein paar frische Feldblumen mit nach Hause bringen können, wo ihnen die selbstgepflückten schon in der heißen Hand verwelkt sind, oder wo sie gar keine Hand mehr frei hatten, um welche zu tragen. Das bringt Ihnen vielleicht auch was ein und hilft Ihnen eine Weile, und Sie können vielleicht später Ihre Borortkarte selbst bezahlen. Sind Sie einverstanden. . .?“

„Ich wills ja gerne versuchen, Schwester — aber ich habe doch nun mal die Gräber beraubt, man wird mich kriegen, ich —“

„Da allerdings würde ich Ihnen raten, dringend raten, sich freiwillig zu stellen. Und wenns zu etwas kommt, können Sie mich als Zeugen angeben. Ich kann für diesen Fall natürlich gar nichts versprechen, aber ich glaube doch, daß es nicht so schlimm kommen wird. Sonderlich wenn sie den Toten von nun an ihre Blumen lassen. . .“

So kommt es, daß an mancher Straßenecke und an manchem Bahnhof Berlins jetzt zuweilen ein Mann steht und Feldblumen anbietet. Sie sind sehr schön gebunden, sehr billig und sie werden gern gekauft: Klatschmohn und Schafgarbe und Butterblume und Eisenbahn und Buschwindröschen. . .

Zwar wird der Winter kommen, und es wird für den Mann wieder böse sein, aber er wird froher und mutiger hineingehen in die Kälte und das Dunkel. Und es ist doch immerhin so, daß ein Gerichtsverfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt wurde und einer mehr lebt, der nicht vorbestraft ist, und daß die Toten unangefochten unter ihren Rosen ruhen können und daß ein Lebendiger in dieser harten Zeit vorerst leben kann, und daß eine böse Sache zum Guten gewendet wurde durch eine kluge Frau.

Und all das, meine ich, ist schon viel!

Erna Büsing: Gustav der Hahn

Abgerackert, angefüllt mit einem fast krankhaften Schlafbedürfnis, waren die drei Städter in der Sommerfrische gelandet. Am Bahnhof wurden sie von einem abgekehrten Mädchen in Empfang genommen, das mit Uebung und Umsicht die Köpfe der Angekommenen auf einem Handwagen verstaute. Dann trauten die drei, die nun ungewollt zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen waren, nach dem entfernt liegenden Bauernhaus. Alle drei hatten auf eine Anzeige geschrieben, die drei wanderten nun ins Ungewisse.

Sie waren kaum erwartungsvoll; denn der Nachklang bitterer Enttäuschungen, die sie in der Stadt erlebt hatten, dämpfte ihre Borefreude. Sie hatten für sich nicht die Freude als Gepäck aufgetoben, sie kamen sich vor, als wenn sie neben einem Sorg herliefen. Was wird jetzt in der Stadt sein? Wird du noch Arbeit haben, wenn du in die Steinwüste zurückkehrst? Was wird die Zukunft bringen? Das war der Sorgenknoten, der sie verfolgte wie lästige Mücken.

Doch endlich umspann sie das Bauernhaus mit seinem tiefen Frieden. Vorerst ließ sie die Ruhe überhaupt nicht schlafen, waren sie doch viel zu sehr an die Geräuschlosigkeit der Stadt gewöhnt. Die Ruhe quälte ihre Nerven. Sie horchten angezerrt auf irgendein Geräusch. In der Stadt wurden sie immer über den Werttag und den Sonntag ihrer Nachbarn durch Wedergeroßel peinlichst genau und aufschreudend unterrichtet. Nach und nach gewöhnten sie sich und wenn um drei Uhr nachts der Kuckuck in den großen Kastanienbaum flog, der auf dem Hof stand, und — durch das Frühstück verlockt — der Kuckuck schon seinen Ruf ertönen ließ, ahnten sie im Traum, daß es ein leibhaftiger Kuckuck war und nicht etwa Nachbars Kuckucksuhr. Und sie schliefen, bis morgens der Hahn trällerte, dessen Schrei für sie der SOS-Ruf ins Leben war.

Wenn man zur Entspannung kommen will, muß man mit bewußten Willen eine Richtigkeit zur Ueberbedeutung erheben. Die drei Städter taten es ohne vorherige Verabredung. Sie betrachteten in seltener Einmütigkeit Gustav, den Hahn, und sein Leben.

Gustav war groß, kräftig und recht freischüssig. Doch war er ein vollendeter Kavaller, er war ein übermenschliches Tier. Man mochte ihm einen noch so guten Happen geben, er nahm ihn wohl in den Schnabel, er fraß ihn aber nicht. Er rief mit vollem Schnabel seine Hennen herbei und warf ihnen den Brocken zu. Er tat das mit solcher Regelmäßigkeit, daß man ungefährlche Zeiten darauf abschließen konnte. Gustav fraß erst, wenn alle seine Frauen genügend zu picken hatten.

Gustav sorgte jedoch nicht nur für Futter, Gustav sorgte auch für Ordnung. Sobald die beiden Gluden sich zankten, ging er zwischen sie. Gluden kriegten sich oft, genau wie Menschenmütter, um ihre Kinder in die Federn. Doch Gustav stand zwischen ihnen wie eine trennende Wand. Zuerst nahm er die Schnabelstöße, die die rauflustigen Weiber sich gegenseitig austrieten wollten, auf sich, dann oder Schlag er mit dem Schnabel und trennte die Zankenden energisch.

Die Städter betrachteten dieses Hahnenleben mit Interesse und der ganzen eingeseiften Ueberlegenheit, die Städtern eigen ist.

Einmal aber war die Ruhe merklich gestört und Gustav machte nicht einmal Anstalten, sie wiederherzustellen. Die beiden Gluden liefen ängstlich hin und her, Gustav stieß ganz eigentümliche Töne aus und sogar Peier, der pechschwarze Kater, kam im schnurgeraden Galopp auf das Haus zu. Gustav kam immer und immer wieder zu den Städtern und die entschieden schließlich: „Ach, die Tiere haben einen guten Instinkt für die Witterung, es ist ein Wetter im Anzug und Gustav sucht bei uns Schutz. Er läßt seine Hühner im Stich, so tapfer wie er aussieht, ist er also doch nicht.“

Nach Stunden, die Städter hatten sich inzwischen zum Mittags-schlaf niedergelegt, hatte sich Gustavs Auszogen noch nicht vollends gelegt, aber sie hatte wenigstens ihre Aufklärung gefunden. Die Bauernfrau jammerte über den Hof, ein kleines Küten war in einem Topf mit Wasser ertrunken. Und Gustav, nun, der hatte bei den tierunerfahrenen Städtern Hilfe holen wollen.

Es kam kein Unwetter. Die Tage blieben sonnig. Gustav sah mit keinem Hühnercock unter der Veranda, weil sie ihm Schatten bot. Darüber waren die drei Städter froh, denn, obwohl sie nicht davon sprachen, konnte keiner aus seinen Ferientagen sie streichen, diese — Riesenblamage vor Gustav, dem Hahn.



Wollen Tabakwert für Ihr gutes Geld,

das bietet Juno!

Sie ist seit 37 Jahren die bevorzugte Marke aller Schaffenden und erreichte dies ohne Wertzugaben wie Gutscheine, Wertmarken oder Stickereien.

Allein ihrer wertvollen Eigenschaften wegen leistet unserer

JUNO

ein ständig zunehmender Freundeskreis treue Gefolgschaft.



Sport am Sonntag

Arbeiter-Fußball

Morgen: Kopenhagen gegen Eiche

Zum erstenmal wird morgen eine ausländische Vereinsmannschaft in der Reichshauptstadt sein: „Hermes“-Kopenhagen tritt im Köpenicker Stadion gegen „Eiche“-Köpenick an. Die Kopenhagener, die bekanntlich eine Reise durch Deutschland unternommen, haben bereits mehrere Kämpfe hinter sich, die auch alle, mit Ausnahme des letzten, gewonnen wurden. So konnten sie die Begegnung mit Wittstock an der Dosse mit 5:1 für sich gestalten. In Brandenburg gelang es den Dänen sogar, gegen eine Auswahlmannschaft des dritten Bezirks mit 8:3 zu gewinnen. Gerade in dem letzten Spiel zeigten die Kopenhagener großes Können. Gute Kombination des Sturms und genaues Zuspiel der Läuferreihe zeichnete die Mannschaft besonders aus. In Luckenwalde, wo die Mannschaft gestern gegen eine Vereinsmannschaft der Luckenwalder Turnerschaft spielte, mußten die Dänen allerdings eine zahlenmäßig sehr hohe Niederlage einstecken. Mit 8:1 blieben die Luckenwalder siegreich. Das Ergebnis entspricht allerdings nicht ganz dem Spielverlauf.

Wenn die Kopenhagener morgen gegen Eiche antreten, dann muß mit einer ausgeprägten Mannschaft gerechnet werden. Und diese Mannschaft wird den Köpenickern sehr viel zu schaffen machen. Das Spiel beginnt um 17 Uhr. Vorher werden die Frauen von „Eiche“-Bohnsdorf und „Hermes“-Kopenhagen ein Handballspiel austragen. Die Kopenhagener Frauen sind ja nun keine Unbekannten mehr; erst am Dienstag spielten sie gegen „Süden“ umschieden. Gegen Brandenburg gewannen sie nach überlegenem durchgeführtem Spiel mit 4:1, während sie gegen die Luckenwalder Turnerschaft mit 4:0 verloren. Die Bohnsdorfer Frauen müssen also alles hergeben, wenn sie gewinnen wollen.

Handballspiel mit Dänemark

Ein internationales Handballtreffen gibt es am Sonnabend in Bohnsdorf. Die Handballmannschaft des Sportklubs „Hermes“-Kopenhagen wird gegen die Männer des Bezirks Bohnsdorf des Turnvereins „Eiche“ auf dem Plage in der Schulendorfer Straße antreten. Die Kopenhagener, die in Deutschland bisher erst ein Spiel in Lübeck ausgetragen haben, werden die Bohnsdorfer zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwingen. Das Spiel beginnt um 20 Uhr.

Arbeiter-Tennis

Wegen der ungünstigen Witterung sind in der Serienrunde der Berliner Arbeitertennisportler noch sehr viele Treffen nachzuholen. Morgen, Sonntag, finden daher folgende Begegnungen statt: A-Gruppe Frauen: TR. Lichtenberg I—TR. Friedrichshain I, 9 Uhr, Stadion Lichtenberg. Friedrichshain wird siegen und da es sich um das letzte Spiel dieser Mannschaft handelt, wird der Kreismeister der Frauen feststehen. Lichtenberg wird den dritten Platz behalten. B-Gruppe Frauen: TR. Friedrichshain II—F.T.S.B. II, 14 Uhr, Sportplatz Friedrichshain. Nach den bisherigen Leistungen wird sich Friedrichshain durchsetzen, sofern die volle Mannschaft antritt. A-Gruppe Männer: TR. Lichtenberg I—TR. Wedding I, 9 Uhr, Stadion Lichtenberg. Lichtenberg wird ohne große Mühe Wedding überwinden und sich auf den dritten Platz der Tabelle vorchieben. B-Gruppe Männer: TR. Friedrichshain II—TR. Prenzlauer Berg I, 14 Uhr, Sportplatz Friedrichshain. Friedrichshain hat es dringend nötig, durch einen klaren Sieg seinen Tabellenstand zu verbessern. F.T.S.B. II—TR. Charlottenburg I, 9 Uhr, Volkspark Rehberge. Die Charlottenburger werden sich überlegen erweisen. C-Gruppe Männer: TR. Prenzlauer Berg II—TR. Lichtenberg II, 9 Uhr, Rudolf-Rosse-Straße. Die gute Lichtenberger Mannschaft wird sich alle Mühe geben, um möglichst viel Punkte zu holen und den zweiten Platz in der Tabelle zu belegen. D-Gruppe Männer: F.T.S.B. III—TR. Prenzlauer Berg III, 9 Uhr, Volkspark Rehberge. Prenzlauer Berg wird nach Kampf den Sieger stellen.

Reiterturnierfest in Weißensee. Sonntag, 24. Juli, 15 Uhr, veranstaltet die Schwimmabteilung des Volkssport Weißensee im Seebad Weißensee ihr diesjähriges Reiterturnierfest. Den Einzel- und Staffelfußballspielen folgen Rettungsvorführungen, Turmspringen und Wasserballspiele. Die B-Mannschaft des Veranstalters spielt gegen Tegel, während die A-Mannschaft gegen die sehr starke Mannschaft Hellas vertritt. Neben dem Sportlichen soll auch das Humoristische zur Geltung kommen. Auf der schwimmenden Bühne kommen drei Einakter zur Ausführung, die die Sachmuskel der Zuschauer sehr in Anspruch nehmen werden.

Das Sportfest in Erkner, anlässlich der 25-Jahr-Feier, der Freien Turnerschaft findet bestimmt morgen, Sonntag, auf dem Gemeindeparkplatz am Damerlsee statt. Beginn des Dreikampfes 8.30 Uhr, der Vorkämpfe zu den Einzelwettkämpfen 10 Uhr und der Endkämpfe 14 Uhr.

Kadrennen im Grünwaldstadion. Auf der Kadrennbahn im Grünwaldstadion gibt es am Sonntag ausgezeichnet besetzte Kadrennen. Im 100-Kilometer-Dauerrennen um den „Großen Preis von Berlin“ gehen Sawall, Krewer, Schindler, Mehe, Bailard, Grassin, Snoel, Thollensbeck und Gligan an den Start. Den Flegelkampf bestreiten Engel, Steffes, Martinetti, Rishi, Moestaps, Arlet, Jaap Meyer, Helge Harber und Piet van Kempen. Außerdem wird Manfred von Brauchitsch auf seinem Stromlinien-Mercedes-Benz einige schnelle Runden zum besten geben.

14. Werbeschwimmen „Quer durch Berlin“. Das traditionelle Werbeschwimmen „Quer durch Berlin“ der bürgerlichen Vereine zeigt ein über alles Erwartetes gutes Medaillenergebnis. Im Einzelschwimmen der Herren starteten K. Bode (Hildesheim 99), Reglin (Spandau 04), Haberer (Wasserfreunde 09), Sauer (Triefen), denen der italienische Meister Renato Bacigalupo-Kapallo und Schwedens Meister der langen Strecke, Gösta Carlsson, gegenüberstehen. Bei

den Damen sind besonders hervorzuheben, die jüngste Rekordlerin Stegemann-Magdeburg, die dänische Meisterin Edle Nielsen und die bekannte Leipzigerin Herta Wunder. Der Start ist um 17 Uhr an der Schloßbrücke, das Ziel an der Hansabrücke.

Pferderennen. Die Geschehnisse auf der Bahn in Karlsruh gruppieren sich um das Graf-Lubbert-von-Westphalen-Jagdrennen, das auf dem schwierigen 4000-Meter-Kurs der Jubiläumsbahn gelaufen wird. Oper (Häuser), Herakles (Müsch), Kermat (H. Lewicki), Honesta (W. Schmidt) und Rentmeister (Unterholzner) sollen den Kampf um die 5000 M. aufnehmen. Auch die übrigen Prüfungen sind durchweg stark besetzt. — Mit dem ausgezeichneten Sport verprechenden Renntag am Montag, 25. Juli, erreichen die Abendtrabrennen zu Mariendorf vorläufig ihr Ende. Der Berliner Trabrennsport siedelt dann wieder nach Ruhleben über, wo der Betrieb am 29. Juli eröffnet wird. Die Veranstaltung beginnt wieder um 18 Uhr.

Arbeiter-Wasserball

Hellas schlägt Charlottenburg 5:4

Gestern standen sich die langjährigen Rivalen im neutralen Bad der Freien Schwimmer Berlin 12 zu Lichtersfelde zum Entscheidungsspiel um die Meisterschaft im 1. Kreise gegenüber. Obwohl Charlottenburg die reguläre Begegnung bei den Serienspielen bereits vor kurzem mit 6:4 gewonnen hatte, mußte das Spiel auf Grund eines berechtigten Hellasprotestes wiederholt werden.

Es war ein aufregender Kampf — und der ausgeglichene dazu, den sich diese Mannschaften je geliefert haben. Minutenlang gab es keine sichtsichere überlegene Spielhandlung. Alles war auf Abwehr eingestellt und alle noch so gut nach vorn gegebenen Bälle wurden stets abgefangen. Erst ein Freiwurf, den Charlottenburg in der Nähe des Hellastores zugesprochen erhielt, führte zum ersten Erfolg. Kurz danach ein ähnliches Ereignis vor dem Tor der Charlottenburger und der Ausgleich war erzielt. Mühlich stellte sich eine kleine Ueberlegenheit der Hintermannschaft von Hellas heraus, die sich jedoch bei dem anpassungsfähigen Spiel der Charlottenburger nicht auswirkte. Der Spielaufbau war bei Hellas in diesen Minuten unerkennbar präziser und zweckmäßiger. Trotzdem war es wieder ein Freiwurf, der Hellas das Führungstor und damit den 2:1-Halbzeitstand einbrachte.

Im zweiten Spielabschnitt nahm der Kampf an Tempo zu, obwohl die rein schwimmerischen Leistungen in diesem Spiel durch das scharfe gegenseitige Abdecken zurücktraten und alles vom Stellungsspiel der Angriffreihen abhing. Charlottenburger Stürmer zeigten in einigen Spielmomenten hervorragende taktische Leistungen und holten in kurzen Abständen drei Tore auf. Noch war aber der Kampf nicht zu Ende. Mit Nachlassen der Charlottenburger Hintermannschaft wuchs Hellas. Eine hervorragende Verlängerung durch den Mittelstürmer verschaffte den Ausgleich und einen Schützer der Charlottenburger Verteidigung mußte der gleiche Spieler entschlossen zum entscheidenden Treffer. Wohl versuchte Charlottenburg verzweifelt, den zur Spielverlängerung notwendigen Treffer zu erzielen, es war vergeblich, die Hellasverteidigung gab sich keine Mühe und unter begreiflichem Jubel der Hellasmannschaft fand das Spiel mit diesem Resultat sein Ende.

Reiflos erfreuen konnte dieser Kampf nicht. Entscheidungsspiele dieser Art lassen eine volle Entfaltung der technischen Fähigkeiten der Spieler selten zu, da jede Mannschaft zu sehr darauf bedacht ist, die Stärken des andern abzubilden. So auch in diesem Kampf, der sich aber trotz allem in Formen abwickelte, die denen der bürgerlichen Spieler bei weitem als Vorbild dienen können. Ein Schatten fällt auf dieses Spiel. Charlottenburg glaubt sich durch zwei zweifelhafte bestehende Fehlscheidungen des Schiedsrichters benachteiligt und hat Protest eingelegt. Es ist möglich, daß die Verhandlung eine nochmalige Spielansetzung ergibt. An sich verständlich, da berechtigt, stellt diese wiederholte Ansetzung des entscheidenden Spieles der technischen Leitung der Berliner Schwimmer kein gutes Zeugnis aus. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sich Hellas und Char-

lottenburg zur Zeit völlig ebenbürtig sind, doch sind wir der Ansicht, daß es wohl möglich sein müßte, mit weniger Begegnungen die Meisterschaftsfrage zu klären.

Charlottenburg—Spandau 13:4. Am Abend vorher hatte Charlottenburg noch eine Begegnung in Spandau gegen die dortigen Freien Schwimmer zu absolvieren. Wenn der Sieg auch zahlenmäßig hoch ausfiel, so gab Spandau zeitweise doch einen recht achtbaren Gegner ab. Besonders zu Beginn der zweiten Halbzeit vollbrachten die Spandauer dank guten Zusammenspiels überraschende Leistungen und rückten bis auf 4:6 heran. Erst dann merkte Charlottenburg die Gefahr und fand sich zu überzeugender technischer Ueberlegenheit zurück.

Die Tour de France

Massenankunft in Grenoble

Die am Freitag erledigte 12. Etappe der Tour de France von Gap nach Grenoble war mit ihrer Distanz von nur 102 Kilometer die kürzeste der ganzen Frankreich-Rundfahrt. Gleich nach dem Start wurde das noch 63 Mann starke Feld auf der 13prozentigen Steigung zum 1246 Meter hohen Col Bayard weit auseinandergerissen, später fand aber alles wieder Anschluß, da die Spitze kein scharfes Tempo vorlegte. So kam es, daß das gesamte Feld geschlossen am Etappenziel in Grenoble eintraf.

Bulla und Altenburger brachten den deutschen Favoriten Stöpel gut nach vorn, zum Etappensiege langte es aber auch diesmal für den Berliner nicht. Einige seiner Gegner waren noch schneller als er, und nach einer Fahrzeit von 3:31:52 passierte der Franzose Lapébie als Etappenführer das Zielband vor seinem Landsmann Speicher und dem Belgier Bonduel, während Stöpel sich mit dem vierten Platz begnügen mußte vor Ray Bulla, Altenburger und dem Belgier Kossle. Die übrigen 56 Fahrer wurden gemeinsam auf den 8. Platz gesetzt. Im Einzel- und Länderklosterment hat sich auf dieser Etappe nichts geändert. In der Einzelwertung führte nach der 12. Etappe Beducq mit 91:33:58 vor Stöpel mit 91:46:01, Camusso mit 91:43:00, Pefenti mit 91:50:53 und dem ersten Einzelfahrer Benoit Faure mit 91:54:01, die Länderwertung sieht Italien mit 275:49:49 an der Spitze vor Frankreich mit 276:08:14, Belgien mit 276:10:23, Deutschland mit 276:24:19 und der Schweiz mit 276:25:13.

Kleiner Sport von überall

Die Freie Sportvereinigung Tegel 1899 veranstaltet am Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. August, in Tegel ein großes Sportfest. Das Fest besteht aus einem bundesoffenen Wettkampf im Ringen, Bogenschießen, Jiu-Jitsu und Leichtathletik, offen für alle Mitglieder des Arbeiter-Mitglied-Bundes Deutschlands, verbunden mit dem Sportfest der Turner, das offen für den Kreis ist. Zu diesem Fest haben schon Athleten aus Breslau, Leipzig, Magdeburg, Weismarer, Senftenberg, Stettin, Heidenau (bei Dresden) ihre Meldungen abgegeben, trotzdem der Meldeschluß erst am 1. August ist. Zu diesem Fest braucht der Tegeler Verein Quartiere für die auswärtigen Sportler; er bittet alle Sportler und Parteigenossen um Meldungen.

Die Frauen der Berliner Arbeiterrudervereinigung und Kanuvereine haben in einer Zusammenkunft sich für die bevorstehende Kreisregatta eingekleidet und regte Teilnahme zugesichert. Der Technikerführung ist eine umfangreiche Auffahrt aller Frauenabteilungen der Ruder- und Kanuvereine des ersten Kreises zugesichert worden, sowie auch größte Beteiligung an den Rennen der Rudermannschaften und der Kanufahrer. Weiter war sich die Frauenversammlung darüber im klaren, daß sich die Frauen an der Mitarbeit in den Vereinen und auch im Bundesleben, gerade in dieser schweren Zeit mehr noch als bisher beteiligen müssen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Arbeiter-Unien Groß-Berlin. Sonntag, 24. Juli, Uffahrt nach dem Krankeis, Wühlkopfgänge für die Partei. Montag, 25. Juli, 17½ Uhr, Begegnung des Rathausturnes, anschließende Führung durch Alt-Berlin. Treffpunkt Rathaus, Königsplatz (Normaluhr).
Arbeitergemeinschaft Berlin des Arbeiter-Eichbundes. Montag, 25. Juli, 18 Uhr, Führung durch Alt-Berlin. Vorher Begegnung des Rathausturnes. Treffpunkt 17½ Uhr Rathaus, Königsplatz (Normaluhr).
Kaisersport-Rudervereinigung. Montag, 25. Juli, 19 Uhr, für Teilnehmer der „Ruderschule“ Preuss. Sonnenspiele. Gleichzeitig Ausgabe der Teilnehmerlisten. Mittwoch, 27. Juli, 17 Uhr, in der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus“ am Rastbaum.

Theater, Lichtspiele usw.

PLAZA
Nähe Schloss, Bf.,
14. Str., Tel. 2.539 U.
E. 7 Weichsel, 4631
Der Hilde Bauer

Rose-Theater
Grosse Frankfurter Straße 137
Tel. Weichsel E 7 3427
11.30 Uhr

P. Der Vulkan
Gartenbühne
5.30 Uhr

Konzert u. Varieté
Drei arme kleine Mädchen

Das P. Regnung Restaurant Berlins
BETRIEBER KEMPINSKI

Winter Gärten
11 Uhr 15. Flora 3434 Saubere Ort.
Wieder 12 neue Attraktionen
Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 u. 8 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

UNIVERSITÄT KÖLN
WINTER-SEMESTER 1932/33
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche, Rechtswissenschaftliche, Medizinische (auch vorklinische Semester) und Philosophische Fakultät. Kaufmännisches u. Handelslehrerstudium. Vorlesungsbeginn: Mittwoch, den 2. November. Die Einschreibefrist läuft vom 15. Oktober bis 11. November einschließlich. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Einsendung von 85 Rpf. dazu 15 Rpf. Porto bezogen werden.

Nur noch 10
Pfennig kostet

Qualitäts-Rabau u. Deklamation
1876 bis 45 Jahren
Spezialität
Conrad Müller
Königsplatz

Freiheitsfahnen
Freiheitspfeile
äußerst preiswert
Berliner Fahnenfabrik
Fischer & Co., Wallstraße 15

TELA DER UNZERSTÖRBARE
SCHAFFT GESUNDE, BEHAGLICHE
WOHNRÄUME IM KLEINSIEDLUNGS-
U. LAUBENBAU DURCH ISOLIEREN DER
WANDFLÄCHEN, DECKEN, TELA
D'ÄCHER, FUSSBÖDEN MIT TELA
ANFRAGEN U. UNTERLAGEN BEREITWILLIGST DURCH
EMIL ZORN A.G. 23, BERLIN-HEINERSDORF

Nur noch 10
Kalter Kuß
Eiskrem in Schokolade
Nur echt in Originalpackung.
Pfennig kostet Laßt euch keine Ueberpreise abnehmen.
Ges. f. Eic remefabr. mbH., NW 87, Siemensstr. 12, Hansa C5, 5761

Landré-Breithaupt
EDELWEISSE
UND
MALZ-BIER